

Buchbinder-Zeitung

Ersteinst Sonnabend.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal, zzgl. Postgeb. Beispi-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Bertin S. 59, Rottbuhlerdamm 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierstellige Zeitzeile 30 Pf.
Stellenangebote 20 Pf.; für Ver-
bandsmitglieder 20 Pf.; Veranun-
dungsanzeigen zc. 10 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 39.

Berlin, den 28. September 1907.

23. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Mitglieder, welche im Laufe der kommen- den Wochen vom Militärdienst entlassen werden, wolle man darauf aufmerksam machen, daß sie in ihre alten Rechte wieder eintreten können, wenn sie sich vor ihrem Eintritt zum Militär durch Einsendung des Verbandsbuches abgemeldet haben und sich nach der Entlassung sofort wieder bei Unterzeichnetem anmelden.

2. Diejenigen Mitglieder, welche im Herbst dieses Jahres zum Militärdienst einberufen werden, sind verpflichtet, sich nicht nur bei der Stelle abzumelden, wohin sie ihre Beiträge abgeführt haben, sondern sie müssen ihr Mitgliedsbuch an den Verbandsvorstand zur Abmeldung und Aufbewahrung einsenden.

3. Die Zahlstellen und Gaubevollmächtigten sind verpflichtet, das 3. Quartal pünktlich abzuschließen und die Abrechnungen entsprechend den Bestimmungen des § 47 im Statut an uns einzuliefern.

Dabei machen wir die Kassierer und Revisoren besonders darauf aufmerksam, daß in den Abrechnungen vom 3. Quartal nur diejenigen Beträge als „an die Verbandskasse eingekandt“ geführt werden dürfen, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1907 an die Verbandskasse eingekandt wurden. Alle diejenigen Gelder, die nach dem 30. September abgekandt wurden, müssen mit als „am Ort behalten“ aufgeführt werden.

4. Bei der Nachprüfung vor an die Verbandskasse eingekandten Quartalsabrechnungen mußte in sehr vielen Fällen die nicht angenehme Wahrnehmung gemacht werden, daß die Abrechnung von den Kassierern nicht mit der für die Erledigung von Kassengeschäften absolut notwendigen Sorgfalt ausgeführt sind. Weiter machten wir die Beobachtung, daß auch die Bevollmächtigten und Revisoren bei den regelmäßigen Revisoren der Abrechnungen es an der nötigen Gewissenhaftigkeit vielfach fehlen lassen. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, an alle diejenigen Funktionäre des Verbandes, die entweder als Kassierer, Revisoren oder Bevollmächtigte die Kassengeschäfte zu führen bzw. zu überwachen und zu kontrollieren haben, das dringende Ersuchen zu richten, die ihnen durch das Vertrauen der Mitglieder übertragenen Funktionen mit peinlicher Gewissenhaftigkeit auszuüben. Etwas bei den Revisoren gefundene Unregelmäßigkeiten sind sofort an den Verbandsvorstand zu berichten.

Die Bevollmächtigten und Revisoren haben auch darauf zu achten, daß die Quartalsabrechnungen unverzüglich nach Quartalschluß fertiggestellt, revidiert und an die Verbandskasse eingekandt werden. Etwas vorhandene Restanten dürfen in keinem Falle die Veranlassung geben, die Fertigstellung der Abrechnung zu verzögern.

5. In Konstanz i. B. wird bis auf weiteres keinerlei Unterstützung mehr verabsolgt.

6. Dieser Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ werden die Berichtskarten für das kaiserliche Statistische Amt beigelegt. Wir bitten die

Zahlstellen- und Gaubevollmächtigten, dieses beachten und von uns eine Berichtskarte verlangen zu wollen, falls keine der „Buchbinder-Zeitung“ beigelegt sein sollten. Die Karten sind in den ersten Tagen des Oktober — keinesfalls aber vor dem 1. Oktober — auszufüllen und spätestens bis zum 4. Oktober an uns einzusenden. Diejenigen Zahlstellen und Gaue, deren Bevollmächtigte keine Berichtskarte einsenden, werden nachträglich veröffentlicht.

7. Die Verbandstagsprotokolle und neuen Statuten sind im Laufe dieser Woche an die Bevollmächtigten versandt worden. Letztere wollen uns entsprechende Mitteilung machen, sofern die Protokolle und Statuten nicht bis zum 30. September bei ihnen eingetroffen sind, damit wir die Zusendung veranlassen können.

Der Preis des Protokolls beträgt nur 10 Pf. und ist so niedrig angesetzt worden, damit keinem Mitglied die Anschaffung erschwert wird.

Mit Bedauern müssen wir konstatieren, daß 35 Zahlstellen- und 7 Gaubevollmächtigte überhaupt keine Protokolle bestellt haben. Darunter 1 Gau- und 6 Zahlstellenbevollmächtigte, die Verbandstagsdelegierte waren.

Wir fordern denjenigen Bevollmächtigten, die keine Protokolle bestellt haben, nur je ein Exemplar zu und werden Nachbestellungen so weit berücksichtigt, als die Auflage reicht.

8. Der Zahlstelle Frankfurt a. M. ist die Genehmigung zur Erhebung eines monatlichen Lokalbeitrages von 10 Pf. von den weiblichen Mitgliedern erteilt worden.

Der Verbandsvorstand.

Die Frau in der Arbeiterbewegung.

Umfang der Frauenerwerbsarbeit und ihre Folgen für die Arbeiterklasse.

Die Frauenerwerbsarbeit hat zurzeit einen sehr großen Umfang angenommen und ist noch in stetem Zunehmen begriffen. Das lehrt die Erfahrung, das bestätigen alljährlich die Fabrikinspektionsberichte der einzelnen Bundesstaaten, das wird das Ergebnis einer erneuerten Berufs- und Gewerbezahlung zeigen.

Nach der Berufs- und Gewerbezahlung vom Jahre 1895 hatten wir in Deutschland inklusive der 1/4 Million weiblicher Dienstboten, zirka 6 1/2 Millionen erwerbstätiger Frauen und Mädchen. In Fabrik- und Werkstattbetrieben finden wir überall weibliche Arbeiter. So z. B. in der Metallindustrie, wo sie nicht nur bei leichteren Arbeiten, bei der Herstellung und Verpackung von Nähmaschinen, Haarnadeln, Schirmfurnituren usw. beschäftigt werden, sondern auch bei den schwersten und gefährlichsten Arbeiten, beim Formen (Maschinenformen), Gießen und Gusspußen. Desgleichen in der Holzbranche, an Hobel- und Fräsmaschinen, beim Rolieren usw. Ebenso in der chemischen, keramischen, der Textil-, Tabak-, Papierindustrien (in Papierfabriken, Buchbindereien, Kartonagenfabriken), Glas- und Lederindustrie, in der Bekleidungs- und Nahrungsmittelindustrie (Bäcker, Fleischer, Zucker- und Konfektfabrikation usw.), in graphischen Gewerbe, kurzum überall.

In der Heimindustrie überwiegt die Frauenarbeit, ganz gleich in welcher Branche. In der Landwirtschaft sind Hunderttausende tätig. Tausende sind anzutreffen auf Bauten, in Ziegeleien, im Hafen, auf Schiffen, in Bergwerken. Frauen figurieren als Beamte im Post-, Bahn-, Zolldienst, als Aufsichtsbeamte und, wie jüngst aus Süddeutschland gemeldet ward, sind Frauen der — Polizei als Assistentinnen beigegeben! Die Zahl der weiblichen Lehrer, sowie die der nach Hunderttausenden zählenden weiblichen Handelsangestellten ist in ständiger Zunahme begriffen.

Auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, der Literatur sind Frauen genau so tätig, das Erbe der Kultur zu erhalten und zu mehren, wie die Männer. Kurz: Die Frauenarbeit bildet in stets steigendem Maße einen überaus wichtigen Faktor im gesamten Wirtschaftsleben.

Kein Wunder. Billigkeit ist neben guter Qualität die beste Waffe, die man einer Ware — und die Arbeitskraft ist zur Ware geworden — mitgeben kann im Konkurrenzkampf.

Die Frau aber ist nicht nur die Trägerin der Ware Arbeitskraft. Sie ist — es mag das trivial klingen, muß aber der Klarheit halber gesagt werden — ein Mensch, ein denkender, fühlender, strebender Mensch und zwar ein weiblicher Mensch, der nicht nur als Persönlichkeit bewertet werden muß, sondern daneben als Geschlechtsweib, das der Gesellschaft gegenüber die hochwichtige Pflicht der Fortpflanzung und Erhaltung der Art zu erfüllen hat. Das Kapital nimmt darauf keine Rücksicht. Es schlägt das Menschenweib das Muttertum des Weibes in Fesseln, ihm ist das Weib nur das sprachbegabte „Arbeitsinstrument“.

Ob bei der rücksichtslosen Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft, bei ihrer Ausnutzung bei Arbeitsgelegenheiten, die dem weiblichen Organismus durchaus nicht angepaßt sind, die Gesundheit des Weibes vernichtet, es krank und stoch sein Leben fortzuschleppen muß, ob es damit unfähig wird, Mutterpflichten erfüllen zu können, ob gar das Kind im Mutterleibe gemordet, ob die geistige Entwicklung und Betätigung der Frau völlig unterbunden wird, was tut? Der Zuggernaut*) kapitalistischer Ausbeutung geht rücksichtslos hinweg über die weiblichen Arbeitsklaven, dabei Tausenden von ihnen alljährlich Hirn und Knochen zermürbend und zermalmend!

Die arbeitende Frau, wenigstens die verheiratete, ist aber auch Hausfrau. Die Pflichten, die ihr in dieser Eigenschaft obliegen, muß sie im Nebenamt versehen, oder — vernachlässigen. Denn das Kapital zahlt ihr an Lohn ja meistens nicht einmal so viel, daß sie die verbrauchte Arbeitskraft durch genügend fräftige und reichliche Nahrung erlesen kann, geschweige denn, um Hilfskräfte zu bezahlen, die ihr einen Teil ihrer Hausfrauen- und Mutterpflichten abnehmen. Es läßt ihr aber

*) Zugernaut oder Dampfer, eine indische Walfahrt, deren Sklavensystem jährlich auf einem gewaltigen Schiffe durch die Klüften zum Tempel gezogen ward, wobei viele von den Rädern zermalmend wurden.

auch nicht die Zeit zur Erfüllung dieser Pflichten. Wie Schloß auf seinen Schein, so besteht das Kapital auf der größtmöglichen Ausnutzung von Zeit und Kraft der Arbeiterin; unbefümmert, ob das „Heim“ des Arbeiters verödet, vernachlässigt wird, ob die Kinder verwaist, da nicht einmal die genigende Zeit für deren Pflege und Beaufsichtigung, geschweige denn zu ihrer Erziehung vorhanden, ob das Familienleben zertrümmert wird. Profit häufen! Mehrwert hecken! — das ist der Polarstern, der allen kapitalistischen Unternehmungen voranleuchtet. Was tut, ob junge Menschenprossen zertreten, Familienglied vernichtet, Existenzen untergraben werden, ganze Geschlechter degenerieren, wenn — nur das Goldmeer steigt! — Doch damit nicht genug.

Die erwerbstätige Frau darf nicht nur als Persönlichkeit bemerkt, nicht in ihrer Vereinzelnung betrachtet werden; sie darf auch nicht nur als Mutter und Hausfrau, oder als zukünftige Mutter und Hausfrau, also als Glied der Familie, sondern sie muß vor allem auch als Glied ihrer Klasse, der Arbeiterklasse bewertet werden.

Als Angehörige der Arbeiterklasse hat sie natürlich das lebhafteste Interesse daran, die Lebenshaltung der einzelnen Glieder, sowie der gesamten Klasse gehoben zu sehen, sie einer fortgesetzten Verbesserung entgegen zu treiben. Zu diesem Zwecke ging ja die Frau, das Mädchen der Arbeiterklasse hin- und her in Erwerbsarbeit.

Was aber ist die Folge der Erwerbsarbeit der Frau nach dieser Richtung hin? Wir sehen, daß die Arbeitskraft der Frau gut und gerne Verwendung fand, weil sie wohlfeiler als die des Mannes war. Die niedrigere Entlohnung der erwerbstätigen Frau schädigt aber nicht nur diese, weil sie sie zwingt, auf die Befriedigung mancher Bedürfnisse Verzicht zu leisten, weil sie oft kaum zur Fristung der nackten, physischen Existenz reicht und deshalb zur Unterernährung führt, diese niedrigere Entlohnung schädigt auch die männlichen Arbeiter, weil sie auf deren Löhne ebenfalls drückt, mindestens den Aufstieg der Löhne hindert oder doch hemmt. Die niedrigere Entlohnung der Frau nützt schädigt mithin die gesamte Arbeiterklasse.

Wahrlich, nirgends kam mehr der Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung klar umrissen in die Erscheinung treten, als bei der Betrachtung der Frauenerwerbsarbeit. Man denke: Die technische Entwicklung brachte in Verbindung mit anderen Umwälzungen eine Ueberfüllung des Arbeitsmarktes und in diesem Augenblick holt das Kapital noch neue Arbeitskräfte dazu, die der Frauen und Mädchen! —

Die Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse, gepeitscht von der Not, gehen in die Erwerbsarbeit, um ein besseres, reichlicheres Stück Brot, ein gefälligeres Kleid, eine angenehmere Wohnung, die Möglichkeit einer erhabteren Lebensfreude, eines größeren Lebensgenusses für sich und die Ähriken zu schaffen, zu erwerben und werden nun in der Hand des Unternehmertums zu einem Mittel, den Lohn ihres eigenen Mannes, der Männer ihrer Klasse zu drücken, ihnen das Stück Brot noch aus der Hand zu schlagen!

Serliche, göttliche Weltordnung! Wo die erwerbende Frau gehen muß, wie ihr Haushalt vorkommt, ihre Kinder verwaist, ihr und ihres Gatten Lebensfreude und Genüßfähigkeit unterbunden werden durch die schrankenlose Ausbeutung.

L. B.

Rheinland-Weiffalen

hand unter dem Zeichen des in der Woche vom 15. bis 21. September ex. in Essen abgehaltenen Parteitag der sozialdemokratischen Partei.

Verwundert doch die Partei und auch die Gewerkschaften die Anwesenheit vieler Redner, um Agitationsversammlungen abzuhalten.

Auch unser Gauvorstand folgte den Wünschen einer großen Anzahl unserer dortigen Zellsstellen und berief während der Parteitagswoche Versammlungen ein.

Als Thema war vorgesehen: „Unternehmerorganisationen und Arbeiterverbände.“

Die Versammlungen fanden mit dem Unterzeichneten als Referenten statt: am Dienstag, den 17. September, in Köln; am Mittwoch, den 18., in Dortmund; am Donnerstag, den 19., in Solingen; am Freitag, den 20., in Barmen; am Sonnabend, den 21., in Essen; am Sonntag, den 22., vormittags in Düsseldorf.

Der Besuch in allen Versammlungen hätte besser sein können, obwohl die Einberufer immerhin zufrieden waren.

In Köln mußten die Kollegen und Kolleginnen einer großen Werkstatt, in der wir die größte Anzahl Organisierte haben, am Versammlungsabend Ueberstunden machen.

In dieser Versammlung, ebenso wie in Barmen, beteiligten sich christlich Organisierte an der Debatte.

Sie erklärten sich wohl mit meinem Referat einverstanden, könnten jedes Wort unterschreiben, aber, sagten sie, die freien Gewerkschaften handeln doch anders, indem sie gegen die Religion und für eine bestimmte politische Partei Stellung nähmen und so weiter. Das Haltlose dieser Behauptungen wurde ihnen nachgewiesen. Gerade in unserem Verband sei Platz für alle Kollegen, gleichgültig welchen Glaubensbekenntnisses und welcher Parteirichtung sie angehören mögen.

Die Zusammenziehung der Arbeitgeber unserer Branchen gebietet allen Kollegen und Kolleginnen, die doch unter dem gleichen wirtschaftlichen Druck zu leiden haben, sich einer einheitlichen Organisation anzuschließen, und das ist für sie der Deutsche Buchbinderverband.

In Rheinland-Westfalen geht mit amerikanischer Geschwindigkeit die Konzentration des Kapitals vor sich, und da sollten unsere Kollegen nicht begreifen, wohin sie gehören? Lebensmittel, Wohnungsmieten sind dort ziemlich teuer, unsere Kollegen und Kolleginnen arbeiten aber immer noch zu Lohnsätzen, die von anderen Berufen längst überholt sind. Soll es anders werden, dann muß mehr denn bisher ein jeder ein Agitator sein, muß ein jeder bestrebt sein, dem Verbands wenigstens ein Mitglied zuzuführen.

Es ist möglich, wenn der Wille vorhanden, bringe man nicht seine Zeit mit nutzlosen Sachen, sondern arbeite für die große Idee, die uns alle bewegt, dann, aber auch nur dann, werden wir im schwarzen Winkel des Deutschen Reiches Fortschritte machen.

Die Versammlungen haben dazu beigetragen, die Lässigen aufzurütteln, die Verzagenden zu stärken, die Tätigen mit neuer Kraft zu erfüllen.

Im Referat wurde das Wachstum der Unternehmerorganisationen den Anwesenden vor Augen geführt, dem gegenüber gestellt, wie unendlich viel wir noch für unsere Organisation zu tun haben.

Beherzigen die Kollegen und Kolleginnen Rheinlands-Westfalens die gegebenen Anregungen und streben sie einheitlich dem großen Ganzen zu.

Und kannt du selbst ein Ganzes nicht sein, als dienendes Glied dem Ganzen schliese dich an, dann werden die Erfolge auch dieser Versammlungen nicht ausbleiben.

Berlin. Eugen Brückner.

Zur Klärung der Organisationsverhältnisse in Berlin.

Daß in Berlin ein reelles, gesundes Versammlung- und überhaupt Verbandsleben unserer Organisation sich abspielt, wird wohl niemand behaupten wollen. Im Gegenteil, mehr denn je hat die Gewerkschaft — und nicht nur die unsere — mit Widerwärtigkeiten aller Art zu kämpfen. Zuguterlekt kam dies ja auch bis zu einem gewissen Grade nicht anders möglich sein. Durch das rapide Wachstum der Organisationen ist der eigentliche gewerkschaftliche Gedanke ebenso rapid in die Breite, mit um so größerer Gemächlichkeit jedoch in die Tiefe gedrungen. Die gewerkschaftliche Aus- und Fortbildung der Massen hat mit dem Ausbreiten der Organisationen nicht gleichen Schritt halten können. Hinzu kommt, daß die Weltstadt Berlin an sich bereits eine große Anziehungskraft ausübt und daher auch — von Hamburg vielleicht abgesehen — wie keine zweite Stadt Deutschlands einen beträchtlichen Zugang unläuterer Elemente und dunkler Gestalten aufweist. Da dies im allgemeinen der Fall ist, kann es nicht ausbleiben, daß auch die gewerkschaftlichen Organisationen von solchen zweifelhaften Existenzen nicht verschont bleiben, gleichgültig, um welche Parteirichtungen es sich dabei handelt. Und diese Leute, welchen es möglich war, eine Anzahl — zumeist unerfahrene — Anhänger um sich zu sammeln, bringen es dann fertig, daß das Verbands-

leben in seinem erfolgreichen Wirken fast ganz lahmgelegt wird.

Auch unsere Organisation ist nicht verschont geblieben von den inneren Wirren, die wie nichts anderes geeignet sind, jedes gesunde Regieren der Gewerkschaft zu unterbinden und alle Arbeitslust und Tatkraft im Keime zu erstickern. Glücklicherweise ist es ja nicht die oben skizzierte Entwicklung gewesen, welche unsere Organisation in ihrem Gedeihen hinderte, sondern es waren zumeist sachliche und — man muß sagen leider — oftmals, sehr oftmals persönliche Gegensätze der im Vordergrund der Bewegung stehenden Personen. Allgemein bekannt ist es, daß diese Gegensätze ihren Höhepunkt erreichten, als es galt, die Delegiertenwahl zum Münchener Verbandstag vorzunehmen. In unschöner Weise wurde die Agitation für diese Wahl betrieben und dadurch der angesammelte Zündstoff um ein Erhellendes vermehrt. Diese Hochspannung konnte jedoch nicht lange anhalten, und sie kam ja dann auch auf dem Verbandstage zur Entladung. Nachdem dann dort in teilweise heftiger Rede und Gegenrede eine gewisse Klärung der Situation eingetreten war, konnte von den zwei sich gegenüberstehenden Parteien die Erklärung abgegeben werden, gemeinsam nach Mitteln und Wegen zu suchen, um die bestehenden Gegensätze, weil sie für die Organisation absolut schädlich, zu beseitigen. Der Vertreter der Generalkommission auf unserem Verbandstage, Genosse Knoll, übernahm in den zu diesem Zweck stattgefundenen zwei Sitzungen den Vorsitz.

In diesen Sitzungen, die am 31. Juli und am 12. August im Berliner „Gewerkschaftshaus“ stattfanden, machte sich allseitig das ernste Bestreben bemerkbar, geordnete, der Organisation würdige Zustände innerhalb der Zellsstelle Berlin herbeizuführen. Beweiserweise waren zu der ersten Sitzung die Vertreter der Buchbinderbranche nicht erschienen, dadurch das Stattfinden dieser anfangs in Frage stehend. Die anwesenden Vertreter der übrigen Branchen betonten jedoch allseitig ihre Verehrlichkeit, die unwürdigen Zustände innerhalb der Zellsstelle mit Beseitigen zu helfen, so daß nach mehrstündiger Verhandlung die Festsetzung einer erneuten Sitzung stattfand. Zu Beginn der zweiten Sitzung gaben auch die nunmehr anwesenden Vertreter der Buchbinderbranche in unzweideutiger Weise ihr Bestreben zu erkennen, den Frieden innerhalb der Organisation herbeizuführen zu sehen. Eine lebhafteste Debatte entpinnn sich sodann über die beantragte Erklärung des Verbandstagsvorsitzenden Brückner, welche dieser zu Beginn des zweiten Verhandlungstages abgab, als auf dem Verbandstag das Stattfinden der Protokollversammlung der Buchbinderbranche Berlins bekannt wurde. Die dabei gefallene Bezeichnung „Zersplitterter“ wurde von den davon Betroffenen als schwere Ehrenkränkung empfunden und die Zurücknahme dieser gleichsam als Anterspard des christlichen Verlangens nach Frieden gefordert. Lebhaften Protest fanden weiter die fortgesetzten Bezeichnungen „Rebenbranchen“. Die Verantwortung für die Ausgänge der letzten Versammlungen lehnten die daraufhin angegriffenen Vertreter der Buchbinderbranche ganz entschieden ab.

Nach mehrstündigem Verhandeln Härte sich die Situation allmählich und wurden nachstehende Beschlüsse gefaßt. Zunächst fand ein Antrag Spitzner Annahme, der besagte,

die heute versammelten Funktionäre zu verpflichten, eine Revision des Berliner Ortsstatuts zu veranlassen und zwar, wenn möglich, auf folgende Weise:

„Sämtliche Branchenleitungen unter Hinzuziehung von je fünf Mitgliedern, welche in den Branchenversammlungen gewählt werden, treten zusammen, beraten das Statut und geben sodann in den Branchenversammlungen Bericht. Sie unterbreiten die dann gefaßten Beschlüsse der Ortsverwaltung, welche darauf das Material einer Beratung und Beschlussfassung der Generalversammlung vorlegt.“

Weiter wurde den Vorschlägen Brückners zugestimmt, sowie dessen Erklärung mit Befriedigung aufgenommen. Brückner schlug vor:

„Als Uebergangsperiode (während der Beratung des Ortsstatuts) zu den kombinierten Verwaltungssitzungen stellt die Tarif- und Agitationskommission der Buchbinder statt wie seither einen deren zwei Vertreter.“

Sodann erklärte er, daß er eine Einigung nicht an seiner Person scheitern lassen wolle, und gab er folgende Erklärung ab:

„Bezüglich der vielumstrittenen Bemerkung auf dem Verbandstage habe ich unter Bezugnahme auf das Stenogramm der Verhandlungen zu erklären:

„Ich gebe zu, daß die Äußerung den Schluß zuläßt, als wenn dem Kollegen Wienke der Vorwurf gemacht werden sollte, eine Zersplitterung der Organisation durch Aufsplitterung herbeizuführen. Diese Auslegung war nicht beabsichtigt, vielmehr ist der Ausdruck nur so

aufzufassen, daß die Zerspaltung der Einigkeit innerhalb des Verbandes zur Stagnation führt und nicht im Interesse des Verbandes liegt.

Zum Schluß fanden noch folgende, vom Vorsitzenden, Genossen Knoll, formulierte Leitsätze Annahme:

1. In der Zahlstelle Berlin des Deutschen Buchbinderverbandes zu geordneten und der Organisation geordneten Zuständen zu gelangen, verpflichten sich die Funktionäre, Branchenvertreter, Vertrauensleute usw.,

2. in den Diskussionen strengste Sachlichkeit walten zu lassen, insbesondere persönliche Angriffe peinlichst zu vermeiden;

3. bei Wahlen und sonstigen Verwaltungsmaßnahmen darf in Zukunft keine Branchenvertretung usw. Flugblätter herausgeben, die sich gegen andere Branchen des Verbandes oder gegen Maßnahmen der Ortsverwaltung oder andere Branchenvertretungen richten;

4. bei wichtigen Wahlen ist in gemeinschaftlicher Sitzung der Ortsverwaltung mit den Funktionären (wie die heutige Sitzung) eine Vorschlagsliste aufzustellen und den Generalversammlungen zu präsentieren;

5. Die Funktionäre der Ortsverwaltung geben die ganz bestimmte Erklärung ab, sich nur als die gewählten Vertreter der Gesamtheit der Kollegenschaft zu betrachten und ihre Funktionen demgemäß auszuüben;

6. In bezug auf den Vorwurf der Zerspaltung der Organisation, den der Kollege Brüdner einer Anzahl Berliner Kollegen gemacht hat, erklärt derselbe, daß er, als er diesen Anspruch tat, hauptsächlich die Tatsache der Protestversammlung selbst im Auge hatte, die seiner Überzeugung nach sehr wohl eine Zerspaltung anzubahnen geeignet war. Nach den heutigen Erklärungen der betreffenden Kollegen, insbesondere des Kollegen Wienicke, erklärt Brüdner jedoch, den Vorwurf, daß die Genannten persönlich eine Zerspaltung herbeiführen wollten — sofern man aus seinen Ausführungen einen derartigen Vorwurf herauslesen könnte — nicht beabsichtigt zu haben;

7. dem Vorschlage Spikners — Revision des Ortsstatuts — stimmt die Sitzung zu;

8. in bezug auf die Beschuldigungen Mars gegen die Kollegen Sieber ist letzterer zu empfehlen, die Wahl eines Schiedsgerichts zu beantragen;

9. im übrigen verpflichten sich sämtliche Funktionäre und Vertrauensleute usw. in Zukunft zu einem solidarischen, kollegialen Zusammenarbeiten im Interesse der Organisation.

Es steht nunmehr zu erwarten, nachdem die hier wiedergegebenen Beschlüsse einstimmig gefaßt worden sind, daß jetzt ebnüßig Frieden und Ruhe in die Zahlstelle Berlin einzichen wird. Nicht Grabesruhe, sondern Ruhe vor persönlichem Zant und Streit. Geschließt dies, dann wird auch die schon länger anhaltende Stagnation der Zahlstelle der Vergangenheit angehören, zum Wohle des Verbandes und seiner Mitglieder.

Korrespondenzen.

Gesperret sind: Annaberg-Buchholz, Potsdam-Rohwales, Eisenberg, Kassel und Dresden (für Arbeiter und Arbeiterinnen der Plakatbranche), Zeitz (Kartonagenfabrik Zeitz-Aue), Oberlein a. d. N. (Metallwarenfabrik Gebr. Schmidt).

De f e r r e i c h: In einigen Städten Nordböhmens ist eine Lohnbewegung in Vorbereitung und wird darum ersucht, Zuzug nach diesem Teile für die nächste Zeit möglichst hintanzuhalten. Weiter sind gesperret: Laibach (Stein) und Klagenfurt (Kärnten).

In U n g a r n (Budapest) haben am 2. September die Verhandlungen über den neuen Lohnetarif begonnen und ist daher bis auf Weiteres jeder Zuzug dahin strengstens zu verhindern. Budapest ist gesperret.

S c h w e i z: Gesperret sind: Basel, Lausanne, Neuenburg, sowie die Firma S. Bucher, Buchdruckerei in Luzern.

N o r w e g e n: Gesperret ist Trondheim.

B ö h m e n: Gesperret ist Reichenberg. Hier befinden sich sämtliche Buchbinder im Ausstand.

Heilbrunn. Vor Arbeitsannahme ist beim Bevollmächtigten Erkundigung nach den örtlichen Verhältnissen einzuziehen.

Annaberg-Buchholz. Im Stande der Aussperrung ist keine Menderung eingetreten. Zuzug ist nach wie vor fernzuhalten.

Kassel. Zum dortigen Streik wird uns geschrieben: Wie bei jedem Streik, so auch bei dem der Buchbinder in Kassel, zeigen die Unternehmer ihr wahres Gesicht und beweisen, daß ihre so gerne zur Schau getragene Arbeiterfreundlichkeit nur eine Maske ist, vorgekommen, um die Arbeiter über die in den wirtschaftlichen Verhältnissen beruhenden Interessengegenstände hinwegzutäuschen. Die Innung, welche sich doch als die Hüterin der Handwerksinteressen fühlen sollte, versagt vollständig und beweist damit zur Genüge, wie überflüssig dieses Instrument zur Rettung des Handwerks ist. Die Herren Innungsmeister geben offen zu, daß sie nicht in der Lage sind, die Schmutzkonkurrenz zu beseitigen, da sich die Mitglieder der Innung nicht an die gefaßten Beschlüsse halten. Da ist es natürlich auch kein Wunder, wenn sie sich auch nicht kompetent gefühlt haben, eine Schädigung des Gewerbes dadurch zu verhindern, daß sie der Lohnkommission ein rechtzeitiges Entgegenkommen gezeigt hätten.

Nicht zu dem geringsten Entgegenkommen wollten sie sich herbeilassen und haben wahrscheinlich angenommen, daß ihre Gehäusen nicht den Mut haben würden, wirklich Ernst zu machen. Jetzt stehen die Meister da wie die betäubten Lohgerber, denen die Helle weggeschwommen sind.

Eigenartig ist auch das Verhalten der Herren Buchdruckereibesitzer. Sie lassen sich gern als einsichtsvolle Arbeitgeber preisen, die auf dem Boden der Tarifgemeinschaft stehen und mit sozialpolitischem Verständnis ausgerüstet sind. Jetzt haben sie sich infolgedessen noch rückfälliger als die Innung erwiesen, indem sie den Beschluß gefaßt haben, sich dem anzuschließen, was die Innung beschließen würde. Das ist infolgedessen eigenartig, als es sich bei den Buchdruckereibesitzern um durchweg kapitalkräftigere Herren handelt, als es die Buchbindermeister sind.

An der Spitze der Buchdruckereibesitzer marschiert die Firma Gebr. Gottschalk, königlicher Hofbuchdrucker. Diese Firma, die den Buchdruckertarif anerkannt hat, weigert sich auf das entschiedenste, mit den Buchbindern ein ähnliches Vertragsverhältnis einzugehen. Das ist für sämtliche Arbeiter ein sehr lehrreiches Faktum und kann auch den Buchdruckern zu denken geben. Es beweist dieses nämlich wieder einmal zur Genüge, daß der so viel gerühmte und als Muster hingestellte Buchdruckertarif nicht aufgebaut ist auf das Wohlwollen und die sozialpolitische Einsicht der Prinzipale, sondern auf die Macht der Organisation. Was sich auch unsere Kollegen zur Notiz nehmen können und allezeit danach handeln sollten.

Die Buchdruckereiarbeiter haben dieses Frühjahr ebenfalls einen Tarif bewilligt erhalten, der auch den sehr vernünftigen Passus enthält, daß bei Lohnbewegungen in anderen Branchen die Mitglieder nicht verpflichtet werden können, Streikarbeit zu machen. Wenn die Firma Gottschalk dieses von ihr selbst mitgeschaffene „Gesetz“ umgehen und ihre Arbeiterinnen zum „Tarifstreik“ zwingen würde, so kann das leicht die weitere Folge haben, daß auch die Hilfsarbeiter in die Streikbewegung mit einbezogen werden. Auch von den Buchdruckern darf wohl mit Recht erwartet werden, daß sie Solidarität üben und keine Mauseisberdienste leisten werden. Daß die Firma die Hoffnung aufgegeben hat, Buchbindergehülfen als Arbeitswillige zu erhalten, beweist der Umstand, daß sie im Tageblatt jetzt anstelle der Annoncen „25 Buchbinder gesucht“, „einen Arbeiter“ sucht. Wahrscheinlich kalkuliert sie so, daß sich darauf mehrere Arbeiter finden werden, die sie dann alle als „Buchbinder“ anstellen will. In solche Lage ist auch ein landwirtschaftlicher Arbeiter geraten, der auf diese Annonce sich meldete und das Besprechen erhielt, mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt zu werden. Diese bestanden darin, daß er auf die Buchbinderei gebracht wurde und dort mit Arbeiten beschäftigt wurde, von denen er nicht die blaue Ahnung hatte. Daß ihm das nicht gefiel und er bald wieder Schluß machen wollte, kann man ihm nachfühlen, um so mehr, da er sich als Arbeiter mit seinen Arbeitsbrüder solidarisch fühlt. Eigenartig berührte es auch, daß man den Mann einstellte, obgleich er keine Invalidenkarte hat und daß man ihm 19 Mk. verspricht, während man sich sträubt, den alten und tüchtigen Arbeitern eine kleine Lohnerhöhung zu bewilligen. Ueberhaupt zeigt es sich, daß die Herren nichts danach fragen, ob sie bei solchen Gelegenheiten Dunder und Tausende von Mark hinauswerfen, nur um nicht nachzugeben, wodurch auch das Verzehe: „Wir können nicht“ gründlich ad absurdum geführt ist. Für den Schaden, den die Prinzipale durch einen solchen Streik unter Umständen haben, könnten sie ruhig auf Jahre hinaus die geforderten

Lohnerhöhungen bewilligen. Wie stets bei solchen Gelegenheiten müssen auch jetzt die Lehrlinge wieder das Mauseisern besorgen und bis in die Nacht hinein arbeiten. Auch kommt es vor, daß Arbeiterinnen Sonnabends statt um 1/26 um 7 Uhr Feierabend haben. Die Herren, welche so sehr nach dem Schutze der Polizei fähren, mögen daran denken, daß auch für sie die Gesetze gelten und sich daran erinnern, daß wir auch noch nach verschiedenen Richtungen hin bedeutend deutlicher werden können. Wir werden unter Umständen ein Viebeln pfeifen, das verschiedenen „Handwerksrettern“ gar nicht angenehm in die Ohren klingen wird und dessen Text von „Lehrlingsausbildung“, „Gesellenstücken“ usw. handelt.

Unter den Streikenden herrscht nach wie vor der beste Geist, um so mehr, da sich diejenigen Leute, auf welche die Firmen ihre Hoffnungen gesetzt haben, immer noch nicht einfinden wollen, und die paar, welche man glücklich herangelockt hat, sich in der Regel solidarisch erklären, wenn sie den Tatbestand erfahren. Wenn nach wie vor der Zuzug von außen ausbleibt, wenn einheimische Arbeiter sich nicht zu solchen „Ehrenämtern“ gebrauchen lassen, dann ist der Erfolg für die Buchbinder gesichert. Daß diese eine Verbesserung ihrer Lage sehr gut gebrauchen können, wird von keiner Seite, selbst nicht von den Herren Arbeitgebern, bestritten, und daß diese wohl könnten, wenn sie nur wollten, beweisen die vorliegenden Bewilligungen und der von uns schon geschilderte Umstand, daß es sich die Herren jetzt ordentlich was kosten lassen, nur um nicht nachgeben zu wollen.

Soffentlich sehen sie ihren Schaden bald ein und seffen sich zu Unterhandlungen bereit und zu etwas Entgegenkommen. Auf dem Standpunkt sollte heute doch kein Arbeitgeber mehr stehen, zu sagen, daß er niemals einer Arbeitszeitverkürzung zustimmen würde, namentlich aber dann nicht, wenn man für die organisierte Arbeiterschaft selbst Arbeiten anzufertigen hat. Da sollte man doch mindestens etwas mehr Verständnis und Entgegenkommen erwarten haben.

Nun noch ein Wort zu dem Bestreben der Unternehmer, die Polizei gegen die Streikenden mobil zu machen. Bisher haben sich die Beamten einer mustergültigen Objektivität befleißigt, wie es ja auch nicht anders sein sollte. Wir sind sicher, daß es auch in Zukunft so bleiben wird und können daher für das angstvolle Schreien nach polizeilichem Schutze seitens der Unternehmer nur ein mitleidiges Lächeln haben.

Berlin. Die Tarifbewegung der Berliner Etuisarbeiter. Obwohl der noch bestehende Tarifvertrag vorschreibt, daß im Falle einer Kündigung desselben die Schlichtungskommission verpflichtet ist, sofort in Verhandlungen über einen neuen Vertrag einzutreten, damit derselbe spätestens am 31. Juli perfekt wird und auf dem Gewerbegericht festgelegt werden kann, haben bis zur Stunde, in der diese Zeilen niedergeschrieben werden, Verhandlungen noch nicht stattgefunden.

Das kann auch weiter nicht wundernehmen, wenn man bedenkt, daß die Fabrikanten in ihrer eigenen Organisation soviel zu tun gehabt haben müssen, daß ihnen gar keine Zeit verblieb, um der Arbeiterschaft auf den eingerichteten Tarifentwurf überhaupt eine Antwort zu geben.

Schon im Oktober 1905 wurde aus Anlaß der Lohnbewegungen in Berlin und Eisenberg die Ankündigung gemacht, daß die Gründung eines Schutzbundes der Etuisfabrikanten Deutschlands in die Wege geleitet werden soll. Man hörte dann lange nichts mehr von diesem Projekt. Die Lohnbewegungen, die der auf den langandauernden Kampf in den Tarifstädten folgende Herbst trotzdem auch in anderen Etuisstädten mit sich brachte, werden einen weiteren Anstoß zur Verwirklichung dieses Projektes gegeben haben, und auf der Generalversammlung am 27. Mai d. J. gab sich der ins Leben tretende Verband deutscher Etuisfabrikanten seine Satzungen. Diese lehnen sich, wie gar nicht anders zu erwarten, an die anderer Arbeitgeberverbände ganz harmonisch an. Den Zweck des Verbandes, welcher seinen Sitz in Leipzig hat, finden wir in folgenden sieben Punkten des ersten Paragraphen zusammengefaßt:

1. Das allgemeine Wohl des deutschen Etuisgewerbes und der verwandten Gewerbe mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln zu fördern, insbesondere durch Zusammenschluß schon bestehender und noch zu gründender Ortsverbände;

2. unbedingte Befriedigung der Arbeitnehmer, welche darauf gerichtet sind, die Arbeitsbedingungen einseitig vorzuschreiben, insbesondere die zu diesem Zweck veranfalteten Arbeitseinstellungen gemeinsam abzuwehren;

3. im Falle eines ungerechtfertigten Ausstandes den Mitgliedern gemäß den Bestimmungen dieser Satzungen Schutz zu gewähren;

4. Lohn- und andere Streitigkeiten zwischen Mitgliedern und deren Arbeitnehmern in gütlicher Weise beizulegen;

5. sich bei Regelung allgemein wirtschaftlicher sowie der auf Wohlfahrts-einrichtungen der Werkstätten bezüglichen Fragen in geeigneter Weise zu beteiligen;

6. eine Vereinigung mit anderen Verbänden, welche gleiche oder ähnliche Zwecke verfolgen, einzugehen versuchen;

7. Errichtung eines allgemeinen Arbeitsnachweises für die Stuisbranche und deren verwandte Gewerbe.

Noch erwähnen wollen wir den § 14, der die Bestimmungen über das Verfahren bei Streiks enthält.

Wenn von den Arbeitnehmern einzelnen Mitgliedern des Verbandes oder einer Ortsgruppe Forderungen gestellt werden, sollen diese zunächst sachlich geprüft und mit den Arbeitern oder deren Vertretern darüber verhandelt werden. Freigestellt ist es den einzelnen Ortsgruppen, ob sie mit den Arbeitnehmern direkt oder mit deren Vertretern verhandeln wollen. Wie diese Bestimmung von den Fabrikanten aufgefaßt und ausgelegt wird, zeigt uns ja das Beispiel, welches wir gegenwärtig in Eisenberg beobachten können. Es heißt dann weiter:

Wird es gewünscht, so kann zu diesen Verhandlungen ein Mitglied des Vorstandes oder der Vertrauenskommission hinzugezogen werden. Kann eine Einigung nicht erzielt werden und treten die Arbeitnehmer in den Ausstand, so ist dem Vorsitzenden unter genauer Klarlegung der Angelegenheit sofort Mitteilung zu machen. Die Namen der Ausständigen sind anzugeben. Der Vorsitzende muß hierauf die Vertrauenskommission zusammenberufen, um die betreffende Angelegenheit sofort zu beraten. Die Entscheidung darüber, ob ein Ausstand berechtigt oder unberechtigt ist, liegt der Vertrauenskommission ob. Zur Beschlußfassung ist das betreffende Mitglied oder der betreffende Schutzverband stimmberechtigt hinzuzuziehen. Zur Beurteilung eines Streiks bei Lohnforderungen und Arbeitszeitverfälschungen werden die bisher am Orte gezahlten Löhne und die bisher bestehende Arbeitszeit zugrunde gelegt. Wird ein Streik als unberechtigt erkannt, so darf kein Mitglied streikende oder ausgesperrte Arbeiter beschäftigen. Die Namen der ausständigen oder ausgesperrten Arbeiter gibt die Geschäftsstelle sofort den Mitgliedern bekannt. Ebenso ist die Beendigung des Ausstandes und der über die Arbeiter verhängten Sperre sofort mitzuteilen.

Das Recht der vom Streik betroffenen Mitglieder, bei solchen Verhandlungen die Vertreter der Arbeiter ausschalten zu dürfen, wird also dadurch parallelisiert, daß ihnen das Recht gegeben ist, ein Mitglied des Vorstandes oder der Vertrauenskommission der Arbeitgeberorganisation hinzuzuziehen zu können; und daß die einseitige Prüfung und Beurteilung über Berechtigung oder Nichtberechtigung etwaiger Forderungen der Arbeiterschaft und der damit verbundenen Streiks oder Aussperrungen durch die Vertrauenskommission niemals zugunsten der Arbeiter ausfallen wird, dafür bürgt schon die stimmberechtigte Hinzuziehung der betroffenen Arbeitgeber.

Das soll sich die Stuisarbeitserschaft ganz Deutschlands wohl merken und ihre Gegenmaßnahmen treffen, die darin bestehen müssen, sämtliche Kollegen und Kolleginnen der Organisation zu führen. Kein einziger Stuisarbeiter, keine Arbeiterin darf der Organisation fernbleiben. Nur eine starke Organisation vermag uns trotz Arbeitgeberverbände ein einigermaßen Schritthalten unserer Lohnverhältnisse mit den immerwährend steigenden Kosten für die Lebenshaltung zu verbürgen.

Vorzüglich kurz stigierte Bestimmungen mußten wohl zur Bekämpfung der Arbeiterorganisation als nicht ausreichend befunden worden sein, ehe sie noch zur Anwendung kamen. Denn am 18. und 19. August traten die Fabrikanten wieder zu einem Kongress in Frankfurt a. M. zusammen. Neben dem Ausbau ihrer Organisation waren es hauptsächlich die von den Ortsgruppen Berlin und Eisenberg aufgeworfenen Fragen, wie sich der Verband gegenüber Kunden bestreifter Mitglieder und den in den genannten Orten geplanten Lohnbewegungen der Arbeiter gegenüber verhalten sollte, die als Beratungsgegenstände die Tagesordnung ausfüllten. Die Beschlüsse, die gefaßt worden sein sollen, verpflichten die Mitglieder des Verbandes, keine Arbeiten für Kunden bestreifter Mitglieder auszuführen und im Falle etwa eintretender Arbeits-einstellungen in Berlin oder Eisenberg eine Aussperrung der Arbeiter in ganz Deutschland durchzuführen. Vielleicht hofft man die Arbeiter mit solchen Beschlüssen zu schrecken und mit ihren Forderungen hintenanzuhalten. Oder sollte man die Arbeiter in einen Ausstand drängen wollen? Ob selbst die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes in

diesem Falle die gefaßten Beschlüsse wirklich durchführen werden? Wir wagen es zu bezweifeln.

Zeit. Schon seit längerer Zeit machte sich in Kollegenkreisen der Kartonnagenfabrik A. Naumann das Bestreben bemerkbar, daß sie nicht mehr gewillt sind, für die bestehenden Lohnverhältnisse weiter zu arbeiten. Deshalb traten sie zu einer Werkstubeversammlung am 19. September zusammen, um zu der schon beschlossenen Lohnbewegung die letzten Beschlüsse zu fassen. Freude erregte es, daß Kollege Zinke aus Leipzig, welcher von Eisenberg hier durchkam, den Abend zu dieser Versammlung in Zeit blieb.

Der Vorsitzende verbreitete sich zunächst über die bis zum heutigen Tage so rapid gestiegenen Lebensmittelpreise, mit denen die Lohnrückführungen nicht Schritt gehalten haben. Deshalb entschlossen sich auch die Kollegen und Kolleginnen genannter Firma, mit einem Tarifentwurf vorstellig zu werden.

Die Forderungen sind folgende:

1. Minimallohne.
 - a) Für männliche Arbeiter im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit 30 Pf. pro Stunde, für männliche Arbeiter im zweiten Jahre nach beendeter Lehrzeit 33 Pf. pro Stunde, für alle übrigen Gehülfen 35 Pf. pro Stunde.
 - b) Für weibliche Arbeiter im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit 20 Pf. pro Stunde, für weibliche Arbeiter im zweiten Jahre nach beendeter Lehrzeit 25 Pf. pro Stunde.
 - c) Akkordarbeitern und -Arbeiterinnen ist, falls dieselben in Stundenlohn beschäftigt werden, der Akkorddurchschnittsverdienst zu bezahlen. Derselbe muß mindestens die Höhe des Minimallohnes von 35 bezw. 25 Pf. erreichen.

2. Wochenlohn.

Für Zuschneider und Spezialarbeiter (Muttermacher und Presser) ist Wochenlohn zu zahlen.

3. Ueberzeitarbeit.

Regelmäßige Ueberstunden sind tunlichst zu vermeiden. Wenn solche nicht zu umgehen, ist das Personal unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet, solche zu leisten. Für alle Ueberstunden werden männlichen Arbeitern 10 Pf. und weiblichen Arbeitern 5 Pf. pro Stunde mehr bezahlt.

4. Verschiedenes.

a) Der Deutsche Buchbinderverband wird als ordnungsgemäße Vertretung der Arbeiterschaft anerkannt. Maßregelungen wegen der Zugehörigkeit zu diesem Verbands oder anlässlich der Einführung dieser Bestimmungen dürfen nicht stattfinden.

b) Allen Wochen- und Stundenlohnarbeitern und -Arbeiterinnen wird, sofern denselben im letzten Vierteljahre eine Zulage nicht gewährt worden ist, eine solche von 7 Proz. für männliche und 10 Proz. für weibliche Arbeiter gezahlt.

c) Nachweislich schlecht kalkulierte Akkordarbeiten müssen eine Aufbesserung erfahren, so daß die oben angeführten Mindestlöhne erreicht werden können.

d) Arbeiter, die pro Hundert 3 Mk. und weniger kosten, dürfen nur in Auflagen von mindestens Hundert, solche dagegen die pro Hundert mehr als 3 Mk. kosten, nur in Auflagen von mindestens 50 Stück in Akkord zur Verarbeitung gegeben werden.

e) Für Lehrlinge oder Lehrlingmädchen dürfen, wenn dieselben mit Gehülfen oder Arbeiterinnen zusammen arbeiten, in Abzug gebracht werden: Im 1. Halbjahr ihrer Lehrzeit 7 Pf. pro Stde.

" 2. " " " 8 " " "

" 3. " " " 9 " " "

" 4. " " " 10 " " "

f) Für Lehrlinge oder Lehrlingmädchen, die sich in den ersten vier Wochen ihrer Berufstätigkeit befinden, darf, falls die unter e bezeichneten Voraussetzungen eintreten, ein Abzug nicht stattfinden.

g) Gehülfen und Arbeiterinnen ist für Lehrlinge oder Lehrlingmädchen nur die Zeit in Abzug zu bringen, während welcher sie bei ersteren tatsächlich in Arbeit gestanden haben. Diese Bestimmung soll deshalb getroffen werden, weil durch das öftere, durch Krankheit, Schulbesuch oder dergleichen hervorgerufene Fehlen des mit dem Gehülfen zusammenarbeitenden Lehrlings für den ersteren ein sekundärer Nachteil entsteht, wie ein Vergleich der Lohnlisten ergeben muß.

h) Gehülfen und Arbeiterinnen ist, falls dieselben ohne Lehrling oder Lehrlingmädchen in Akkord zu arbeiten genötigt sind, ein Zuschlag von mindestens 15 Proz. auf die bestehenden Akkordpreise zu zahlen.

i) Lehrlinge sind in möglichst allen Fächern des Berufes zu unterrichten. In der Diskussion wurden die minimalen Forderungen besprochen und der Wunsch ausgedrückt, daß die uns noch fernstehenden Kolleginnen durch Anschluß an den Deutschen Buchbinderverband ihre eigene Kraft mit einsehen für Durchführung der

gestellten Lohnforderungen. Die vor 14 Tagen freiwillig geleisteten Zulagen sind ja ein Beweis, daß der Chef verhindern will, daß der Verband die noch fernstehenden an sich zieht und gerechte Forderungen aufstellt. Zinke gab seiner Freude Ausdruck über den regen Besuch und das die Versammlung beherrschende tiefe Vertrauen zum Verband, und ist gern bereit, auf Wunsch der Kommission mit der Firma zu verhandeln. Zum Schluß wurde eine Resolution von 40 in Betracht kommenden Arbeitern und Arbeiterinnen einstimmig angenommen:

„Die Versammelten erklären sich mit der von ihrer Lohnkommission vorgelegener Lohnforderung zufrieden und versprechen, mit aller Energie für deren Durchführung einzutreten. Da diese Forderung ganz minimal und in den meisten Konkurrenzgeschäften schon längst eingeführt sind, hofft die Versammlung, daß die Firma A. Naumann die Notwendigkeit dieser keinen Lohnerhöhung einseht und dieselbe ohne weitere Umstände gewährt.“

Eisenberg. Zur Lohnbewegung der Eisenberger Stuisarbeiter. Eigentlich müßte man statt Lohnbewegung nunmehr Lohnkampf schreiben, denn nach dem Verlauf der am Mittwoch, den 18. September stattgefundenen, äußerst stark besuchten Versammlung kann von einer eigentlichen friedlichen Lohnbewegung keine Rede mehr sein. Der Versammlung lagen zunächst die Berichte der einzelnen Kommissionen über die inzwischen stattgefundenen Verhandlungen vor. Die erzielten Erfolge sind äußerst gering, sie betreffen auch nur einige sehr gering bezahlte Akkordpositionen, während für die im Wochenlohn stehenden Arbeiter und für Ueberstunden nicht das Geringste erreicht wurde. Die Versammlung verwarf deshalb nach längerer, teils heftiger Debatte diese minimalen Errungenschaften und nahm hierauf gegen eine Stimme folgende Resolution an:

Die heute am 18. September tagende, stark besuchte Versammlung der Stuisarbeiter und Arbeiterinnen Eisenbergs erklärt sich mit den bewilligten Lohnerhöhungen, die in einzelnen Werkstätten gemacht worden sind, nicht für befriedigt, um so weniger, als die große Zahl der Lohnarbeiter und -Arbeiterinnen nicht das geringste Zugeständnis erhalten haben. Um unseren Forderungen den nötigen Nachdruck und eventuellen weiteren Verhandlungen den nötigen Ernst zu verleihen erklärt die Versammlung weiter, daß am kommenden Sonnabend in allen Betrieben die Kündigung einzureichen ist.

Die Kündigung ist bereits in allen Betrieben erfolgt, auch die Stuisarbeiter haben bereits in allen Betrieben die Kündigung eingereicht. Somit wäre die Lohnbewegung in eine ernsthafte Situation eingetreten. An den Kollegen und Kolleginnen liegt es nun, die Beschlüsse zu halten und zu achten.

Dresden. Nachdem sich außer einer Anzahl Versprechungen schon zwei Versammlungen der Plakatbranche mit der Tarifierung befaßt haben, ist nun von den hiesigen Plakataufarbeitern schon ein Verband Deutscher Schneid-Schrift-Plakataufarbeitern gegründet worden. Eine Firma hat sich jedoch diesem Verband noch nicht angeschlossen. Mit den Inhabern dieser Firma fand am Dienstag, den 17. September eine Beratung statt, bei welcher die Herren versprochen, sich dem Beschluß des Fabrikantenverbandes anzupassen.

In Gemeinschaft mit dem neugegründeten Schneid-Schrift-Plakataufarbeitern-Verband fand am Freitag, den 20. September eine Tarifierung und nach dieser die dritte Versammlung der Plakatbranche statt, bei welcher alle sechs Verbandsfabrikanten mit ihren Buchhaltern anwesend waren. Lange erstattete Bericht über die stattgefundenen Beratungen. Wie nicht anders zu erwarten war, mußte an dem Tarif auf Wunsch der Unternehmer verschiedenes geändert werden. Die Verhandlungen sollen nur in erster und höflicher Art und Weise gepflogen werden und sind bei dieser Sitzung nur erst die Arbeitszeit und Stundenlöhne festgesetzt worden. Die ersten Einleitungsworte des Schneid-Schrift-Plakataufarbeiters - Verbandsvorsitzenden, Herrn R. Paul, hörten sich ja etwas kühl und herausfordernd an und erst nachdem lange dementsprechend entgegengetreten, entwickelte sich die weitere Aussprache zu einer weit freundlicheren, so daß die Kommissionsmitglieder glaubten, daß, was zu erreichen war, erreicht zu haben. Aus diesem Grunde hatten sie auch den Unternehmern auf deren Wunsch versprochen, ihnen noch etwas Zeit zu gewähren zur weiteren Nachprüfung des Tarifes, sowie auch die Arbeitnehmer vorläufig noch von einer allgemeinen Kündigung abzuhalten. Die Prinzipale versicherten, daß ihnen selbst an einer beschleunigten, befriedigenden Lösung der Sache gelegen sei und versprachen das gewünschte Entgegenkommen.

Die Versammelten waren jedoch anderer Meinung. Nicht nur, daß sie mit den Abänderungen

nicht zufrieden waren, sondern sie wollten von einem Aufschub der Kündigung nichts wissen. Unger verlas die einzelnen festgesetzten Punkte, welche von der Versammlung teilweise angenommen und die übrigen zur nochmaligen Durchberatung an die Kommission zurückverwiesen wurden. Die Debatte war im allgemeinen etwas gedrückt und flau, wodurch jeder Anwesende die Ueberzeugung gewinnen mußte, daß man mit der ganzen Beratung unzufrieden sei. Andernteils dürfte die Zurückhaltung auch auf die Anwesenheit der Unternehmer zurückzuführen sein. Der Unternehmer Herr Feuerstein versicherte noch, daß alles so bald als möglich erledigt werden sollte. Die allgemeine Kündigung wurde noch hinausgeschoben.

Die Herren Unternehmer werden gesehen haben, daß es nicht so ist, wie sie in der gemeinsamen Sitzung behaupteten, daß nur die Kommission zu wollen braucht, die Versammlungsmitglieder werden dann schon mit allem einverstanden sein. Die Kommission hat die Pflicht, alle Änderungen der Versammlung vorzuliegen und nur mit deren Zustimmung haben dieselben Gültigkeit.

Potsdam-Rawwes. Lange hat es ja gedauert, bis die Kollegen und Kolleginnen hierorts sich auferafft haben, um ihre traurige wirtschaftliche Lage zu verbessern. Freilich lag es ja an den schlechten Organisationsverhältnissen, die bis vor Jahresfrist noch bestanden, welche ein Vorgehen zur Erbringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht gestatteten. Erfreulicherweise ist hierin eine Aenderung zum Besseren eingetreten. Die Kollegen und Kolleginnen haben erkannt, daß nur durch Zugehörigkeit zur Organisation ihre Lage verbessert werden kann und sind jetzt ernstlich dabei, den ersten Streich zu führen. Die Forderungen, welche den Arbeitgebern zugesandt wurden, sind in Anbetracht der gegenwärtigen Feuerungsverhältnisse, die sich in Potsdam besonders fühlbar machen, sehr minimale zu nennen. Bei einer neunstündigen Arbeitszeit wird ein Minimallohn von 22 Mk. für männliche und von 12 Mk. für weibliche Arbeiter verlangt. Und selbst diese gewiß nicht hohen Löhne verringern sich noch bei denjenigen Kollegen bzw. Kolleginnen, welche ihre Lehrzeit noch nicht lange hinter sich haben, bzw. die noch nicht lange im Berufe tätig sind. Ferner soll bei Ueberstunden 10 Pf. Aufschlag bezahlt werden und eine 10proz. Lohnerhöhung bei allen denjenigen eintreten, welche die geforderten Minimallohne schon haben. Die Arbeitgeber gerieten darob in größte Aufregung. Flugs wurde eine Versammlung abgehalten, in der man über die Forderungen zu Gericht saß und diverse Positionen ablehnte. Die Kollegen und Kolleginnen sind jedoch der Meinung, daß ihre Forderungen bei halbwegs gutem Willen zu erfüllen sind, wollen jedoch erstmalig versuchen, durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern eine befriedigende Lösung zu erzielen.

Eilenburg. In Eilenburg läuft am 30. September der 1904 vereinbarte Tarif ab. Im Juli bereits wurden den dortigen Unternehmern unsere Forderungen zugestellt. Die schriftlichen Zugeständnisse die uns gemacht wurden, fanden in der am 7. September stattgefundenen Zusammenkunft — weil zu gering — keine Zustimmung. Kollege Pfütze für die Etuisarbeiter und Genosse Kropp für die Etuisfabrikanten wurden beauftragt, den Herren Fabrikanten mitzuteilen, daß die Kollegenschaft an den gestellten Forderungen festhalten. Am 17. September fand auf Vorschlag der Herren Etuisfabrikanten eine gemeinsame Sitzung statt, an der eine Kommission der in den zwei Betrieben Beschäftigten, sowie Kropp und Pfütze teilnahmen. Es kam in dieser gemeinsamen Sitzung eine Verständigung zustande und wurde folgendes vereinbart:

Arbeitszeit:

Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9½ Stunden exkl. einer ½stündigen Frühstückspause, Sonnabends ist um 5 Uhr Schluß. Die Mittagspause beträgt 1½ Stunde.

Löhne:

Für nicht gelernte Etuisarbeiter und Tischler, sowie für Gehülfen im ersten Jahre ihrer Tätigkeit wird der Anfangslohn auf 26 Pf. festgesetzt (bisher 20 Pf.), nach dreijähriger Tätigkeit in der Branche 32 Pf., nach fünfjähriger Tätigkeit in der Branche 35 Pf. Für alle, die den Anfangslohn oder mehr bereits haben, erfolgt eine Lohnzulage von mindestens 2 bis 3 Pf. Für Ueberstunden werden pro Stunde 5 Pf. mehr bezahlt. Bei mehr als zwei Ueberstunden wird eine ½stündige Pause gewährt und mit bezahlt. Lohnzahlung findet Freitags statt.

Dieser Tarif tritt am 1. Oktober 1907 in Kraft und hat für beide Teile bis zum 30. September 1910 Gültigkeit. Wird im Juli 1910 von keiner Seite eine Aenderung beantragt, dann behält der Tarif so lange Gültigkeit, bis andere Vereinbarungen getroffen sind.

Nach der gemeinsamen Sitzung fand eine Aussprache mit der Kollegenschaft statt, die den Vereinbarungen nunmehr zustimmte.

Verwunderung rief die Aenderung „Minimal-“ in „Anfangslohn“ hervor. Den Etuisfabrikanten bzw. deren Vereinigung, dem Arbeitgeber-Schutzverband ist das Wort „Minimallohn“ verhaßt, deshalb einigten wir uns auf „Anfangslohn“. Die Kollegen werden eben, wenn sie diese festgelegten Anfangslohne, was ja naturgemäß nicht Höchstlohne sein können, als Minimallohn, der gezahlt werden darf, betrachten, nichts einbüßen.

Mit dem Versprechen, fest zum Verband zu halten und die wenigen Nichtverbandler dem Verbands noch zuzuführen, trennten wir uns in später Stunde.

Schweningen i. B. Was Arbeiterinnen noch geboten werden kann, zeigt das Lohnbuch einer Arbeiterin des Kartonnagenfabrikanten Jauch hier. In 20 Wochen verdieneten 3 Arbeiterinnen, welche zusammen eine Affordpartie bildeten, 557,19 Mk. 13 Wochen lang wurde hierbei Ueberzeit gearbeitet. In den 7 Wochen ohne Ueberzeitarbeit war durchschnittlicher Affordlohn 24,04 Mk. gleich 3,01 Mk. für ein Mädchen. Mit 8 bis 12 Stunden Ueberzeit in der Woche verdieneten die drei Mädchen durchschnittlich 29,91 Mk. oder 9,97 Mk. pro Person. Herr Jauch macht den Arbeiterinnen Abzüge für Maschine und Kraft von 1,30 Mk. an bis 2,22 Mk. pro Woche. Dafür erhalten sie den Genuß der durch Kleister usw. geschwängerten Luft gratis. Obgenannte Löhne erhielten geübte Arbeiterinnen! Was für Kleinlöhne mögen die von Jauch das ganze Jahr hindurch gesuchten Lehrlingmädchen erhalten? Da die Arbeiterinnen dajest bislang ihrer Organisation, dem Deutschen Buchbinderverband, nicht beitraten, mußten sie sich auch jedes Anerbietens gefallen lassen. Hoffentlich holen die Arbeiterinnen lang Veräusumtes nach und organisieren sich im Deutschen Buchbinderverband.

Unjere Kollegen und Kolleginnen in der Schwarzwalde, Troßingen, Billingen, Schweningen und Schramberg mögen sich das Beispiel Annabergs merken und aus ihrem langen Schlafe erwachen. Je länger sie sich von der Organisation fernhalten, desto mehr wurzeln sich die Mißstände in den Kartonnagenbetrieben genannter Städte fest, desto schwieriger ist es, Remedur zu schaffen. Darum: Heraus aus dem Winterschlaf, hinein in die Organisation! Auch der Kartonnager Lage muß sich verbessern!

Berlin. Die am 12. September im „Gewerkschaftshause“ stattgefundene Arbeitslosenversammlung hat die Arbeitsvermittlung als eine ihrer wichtigsten zu erledigenden Fragen angesehen, um nach besten Kräften dahin zu wirken, daß diejenigen Kollegen, welche sich strifte an das Ortsstatut und den Tarif halten und die überhandnehmende Last des Umschauens vertreiben, nicht 10 bis 15 Wochen tagtäglich die leidige Geschichte des Arbeitsnachweises durchzulisten haben. Da doch für die jetzige Zeit die Zahl der Arbeitslosen eine ganz stattliche Höhe erreicht hat und auch von einer Abnahme wenig oder gar nichts zu merken ist, glauben sie wohl in aller Interesse zu handeln, wenn sie eine diesbezügliche Mahnung an die gesamte Kollegenschaft ergehen lassen, daß kein Kollege von außerhalb nach Berlin komme und die Zahl der Arbeitslosen nicht noch vermehre.

Der Berliner Kollegenschaft aber sei folgendes warm empfohlen, denn zurzeit, wo weit über 200 Mann auf dem Nachweis eingetragen sind, ist eine gute Kontrolle bonnöten. Nach lebhafter Debatte wurde beschlossen, außer der Vermittlungsliste eine kleine Legitimationskarte mit dem Aufdruck: „Positivischer Arbeitsnachweis“ und dem Datum, an welchem der Eintritt erfolgt ist, auszugeben. Diese Karte hat der Vertrauensmann der Werkstube von dem Neueintretenden abzuverlangen. Hoffen wir, daß mit einigermaßen gutem Willen diese Sache für unsere Organisation wiederum einen Vorteil bedeutet.

Leipzig. In der „Arbeitgeberzeitung“ finden wir in Nr. 36 vom 8. September unter der Ueberschrift „Weiteres aus der Streibewegung“ unter anderem auch die beiden folgenden Schauer-geschichten, die sich zu einem reichlichen Teile der Skriblar der „Arbeitgeberzeitung“ aus den Fingern gelogen hat:

„So wird uns aus Leipzig, wo bekanntlich im vorigen Jahre in den Großbuchbindereien ein dreizehn Wochen dauernder Streik stattgefunden hat, folgende niedliche Geschichte berichtet:

„Ein Arbeiter, der sich am Streik beteiligt hatte, bringt wöchentlich einmal einen kleinen Posten Würstchen mit, die er an seine Kollegen zum Selbstkostenpreise abgibt. Unter den Abnehmern dieser Würstchen befanden sich auch zwei „Streibreaker“. Dies wurde bemerkt. Als der Mann am nächsten Dienstag seine Würstchen wieder mitbringt und anbietet, verkauft er nur

zwei Paar an die „Streibreaker“, die anderen verkaufen die Annahme, verkaufen den Mann beim Verbandsbureau, und er wird vor den Wertschätzern zitiert, wo ihm das Ungehörliche seines Verhaltens, nämlich der Verkauf von Würstchen an „Streibreaker“, vorgehalten wird.“

Einem ersten Beigeschmack hat die Episode über die uns, wieder aus Leipzig, geschrieben wird:

„Bei dem vor Jahresfrist hier stattgehabten Buchbinderstreik waren ungefähr 25 Proz. der Leute verständig genug, sich nicht an der aussichtslosen Bewegung zu beteiligen. Jetzt, also nach Ablauf eines Jahres und nach völliger Wiederherstellung (angeblich!) des Friedens, stirbt einer der „Streibreaker“, ein Arbeiter, der bereits 27 Jahre im Dienste der betreffenden Firma steht. Sämtliche „Streibreaker“ beteiligten sich selbstverständlich an der Beerdigung des Kollegen, aber auch drei Leute, welche sich am Streik beteiligt hatten, gaben dem Mann die letzte Ehre. Diese drei Leute wurden sofort auf das sozialdemokratische Verbandsbureau zitiert, um sich wegen dieser „Handlungsweise“ zu rechtfertigen. Was mit den drei Leuten geschieht, ist noch nicht bekannt geworden.“

Und die „Arbeitgeberzeitung“ gibt folgenden Senf dazu:

„Also nicht einmal am Grabe macht der blindwütige Haß der verheerenden Arbeiterchaft Halt. Ein trauriges Zeichen für die sittliche Verwilderung, die infolge des ungehörten Treibens der Sozialdemokratie weite Kreise der deutschen Bevölkerung bereits ergriffen hat!“

Es ist uns natürlich nicht eingefallen, die „Verbrecher“ vor den Vorhänger oder gar auf das sozialdemokratische Verbandsbureau zu zitieren. Wir zerbrechen uns die Köpfe auch nicht damit, nachzudenken, welcher Strafe die Sünder entgegengeführt, ob sie geteert, gefedert oder mit glühenden Zangen gezwikt werden sollen. Wir sind im Gegenteil dafür eingetreten, daß bei dem Begräbnis des Streibreakers zugegen gewesenen Kollegen Vorwürfe nicht gemacht werden, wollen jedoch kein Hehl daraus machen, daß uns ein Stück Weißfleisch aus dem gleichen Topfe, in dem solches für Streibreaker enthalten gewesen, ungenießbar erscheint und können deshalb sehr wohl verstehen, daß die weitere Annahme verweigert wurde, weil man keinem Menschen zumuten kann, sich fortgesetzt den Magen zu verberben.

Ebensojening wollen wir verhehlen, daß bei dem Begräbnis eines Streibreakers und noch dazu eines solchen, der unsere Mitglieder fortgesetzt durch Nebenarten zu verleben versucht hat, organisierte Kollegen fernbleiben sollten. Diese Leute bilden eine Schutztruppe des organisierten Unternehmertums; sie sind uns in den Rücken gefallen, haben den Prinzipalen die Kastanien aus dem Feuer geholt und sind schuld, daß unser Kampf so wenig erfolgreich zu Ende ging.

Dies schreiben wir trotz des Sozialbadens der „Arbeitgeberzeitung“ und befinden uns damit in ganz erträglicher Gesellschaft. Haben unsere Prinzipale nicht den Versuch gemacht, humaner denkende Unternehmer wirtschaftlich zu schädigen, rennen sie nicht jetzt noch zum Kabi, um ihre gegenseitig komponierte Ehre wieder flüden zu lassen, und hört man nicht jetzt noch recht depektierliche Nebenarten über Unternehmer, die nicht zur Aussperrung zu bewegen waren? Und das alles trotz des (angeblichen!) Friedens.

Ihr Herren, bleibt uns also mit Eurem Pharisäertum vom Halse, kehrt vor der eigenen Tür; Ihr lodd mit Eurem Gejammer keinen Hund hinterm Ofen herbor. Die Arbeiter wissen, daß sie, wenn von Euch beraten, — sie beraten und verkauft sind. —

Leipzig. Die am 14. September abgehaltene öffentliche Buchbinderversammlung bildete den Schluß einer sechstägigen Agitationstour, für welche die Verwaltung die Genossin Zick aus Hamburg gewonnen hatte. Gleich den vorhergehenden in verschiedenen Stadtteilen abgehaltenen kombinierten Werkstubenversammlungen zeichnete sich auch die öffentliche dadurch unvorteilhaft aus, als gähnende Leere den Saal erfüllte, daß einem ob solcher Interesslosigkeit die Haare zu Berge stehen mochten. Wahrhaftig, Leipzigs Kollegen und Kolleginnen haben bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß sie doch recht unberechenbar sind. Wenn diese Worte wehtun sollten, der möge uns gütigst verzeihen. Aber bei solchen Gelegenheiten scheint es uns ganz am Plage zu sein, wenn auch unseren werblichen Mitgliedern einmal ein paar unangenehme Wahrheiten gesagt werden, was uns denn, bei der uns angeborenen Treibenwürdigkeit, durchaus nicht schwer fallen soll. „Die Frauarbeit in der Industrie“ und „Die Aussperrungstaktik der Unternehmer“ waren die Themen, die Frau Zick das zweifelhafte Vergnügen hatte, vor spärlichen Häusern zu be-

handeln. Eine Werkstube wetteiferte mit der anderen, in möglichst geringer Zahl vertreten zu sein. Abgesehen von einigen kleineren Firmen und der Kartonagenfabrik von H. Pohl, deren Mitglieder in zufriedenstellender Zahl erschienen waren, verblieben der Versammlungsbuch die Jenfur „miserabel“. Wenn man da vor Verger schwarz wird, dann ist es sicher kein Wunder. Doch nur Geduld, wir befinden uns in der angenehmen Position, daß ein kleiner Verger, als zu den notwendigsten Lebensbedürfnissen gehörig, von uns verdaut werden kann. Es braucht aber nicht gar so dick zu kommen. Auch wird es dem Menschen unserer Zahlstelle recht dienlich sein, wenn es in Zukunft nicht mehr nötig sein wird, ob solcher Dinge ein klägliches Lamento anzustimmen. Deshalb geht in Euch und bessert Euch, ehe es zu spät ist.

Wir hören schon die Ausreden: verkürzte Arbeitszeit, schlechter Verdienst, anderweitige Tätigkeit usw. Gewiß sind diese nicht bei allen unzutreffend, aber viele, viele haben gefehlt, bei denen solche Ausreden eine Vorpiegelung falscher Tatsachen bedeuten. Damit soll's genug sein.

Nun wird mancher einen kleinen Auszug aus den Referaten der Frau Zick erwarten, doch gefehlt. Wir haben gar keine Lust, säumigen Kollegen und Kolleginnen die Indolenz zu stärken und ihnen einen Genuß zu bereiten, den andere mit dem Versammlungsbuch erkaufen mußten. Und wenn uns sonst noch ein Wunsch zum Ausdruck zu bringen gestattet ist, so ist es der, daß alle Kollegen und Kolleginnen, die den Vorträgen unserer Referentin mit Aufmerksamkeit folgten, mit verdoppeltem Eifer daran gehen, ihren aufmunternden Worten die Tat folgen zu lassen, indem sie für weitere Ausbreitung unserer Organisation bemüht sein mögen.

Nachgetragen zu werden verdient jedoch, daß in allen Versammlungen darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Leipzigs Kollegen und Kolleginnen ab 1. Oktober möglichst in die höheren Weitzagsklassen steuern mögen, zu welchen ein Lokalzuschlag von 10 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche Mitglieder kommt, so daß also in Leipzig der Weitzag in der ersten Klasse 25 Pf., in der zweiten 35 Pf. und in der dritten und vierten Klasse 60 bzw. 70 Pf. betragen wird, während in den sogenannten Nebenbranchen in der ersten Klasse 20 Pf. und in der dritten Klasse 55 Pf. zu zahlen gestattet sein soll, wie solches von der öffentlichen Versammlung einstimmig zu Annahme gelangte. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder diesem Wunsche recht zahlreich nachkommen und damit zeigen, daß noch der alte Geist in ihnen weckt, daß sie wohl einmal als Versammlungsbüchleberger gerügt zu werden verdienen, daß sie dies aber gut zu machen bestrebt sind durch möglichst einmütige Weitzagsleistung in der zweiten bzw. vierten Klasse.

Gotha. Es wird den Kollegen des Gauces 9 von unserer letzten Partie nach den „Drei Weichen“ noch erinnerlich sein, als wir uns gegenseitig das Wort gaben, nach besten Kräften für den Verband zu wirken, daß etliche an dem Bestand der Zahlstelle Gotha Zweifel hegten. Nun, ich kann die freundliche Mitteilung machen, daß unsere Zahlstelle in ihrer Mitgliederzahl von 33 auf gegenwärtig 68 gestiegen ist. Demzufolge geben wir uns der Hoffnung hin, in absehbarer Zeit unsere Mitgliederzahl auf 100 zu bringen. Es ist uns hier gelungen, festen Fuß bei den weiblichen Berufstätigen zu fassen, was ja einestells den Beschläffen des letzten Verbandstages betreffs Krankenunterstützung zuzuschreiben ist. Andererseits ist es um so erfreulicher, daß auch die Stollgüthner anfangen, selbständig zu denken und nicht, wie dies bei einem recht großen Teil der hiesigen Kollegen der Fall ist, andere für sich denken lassen, sonst müßten diese wohl zu der Erkenntnis kommen, daß der Mensch nicht bloß zum Arbeiten, Essen und Schlafen da ist, sondern auch die heilige Pflicht hat, für das gesamte Proletariat und dessen Bildung und Förderung einzutreten.

Was für ein Gefühl der Hilfslosigkeit und Beschämung muß diese Manschettenproletarier beschleiden, wenn sie an einem organisierten weiblichen Mitglied vorübergehen. Man sollte meinen, bei einigem Nachdenken, zumal sie ihr Glend täglich vor Augen sehen, sollte ein jeder bestrebt sein, sich seine Lage zu verbessern, denn daß eine geschlossene Organisation einen direkten wie indirekten Einfluß auf die gesamte Politik der Kulturmenschen ausübt, wird wohl auch der beschränkteste Mensch einsehen. Und sollten wir einst unseren Lebenslauf beenden, ohne die Früchte unserer Arbeit genießen zu können, so bleibt uns wenigstens die Gewißheit, daß unsere Nachkommen, unsere Kinder das erste werden, was wir bestellt haben. Die Devise „Wissen ist Macht, Bildung macht frei“, wird derjenige anerkennen, der beides sich angeeignet hat. Daher, Ihr Kollegen und Kolleginnen, seid bestrebt, dies zu erreichen, besudt die Versammlungsabende regelmäßig und so zahlreich wie die letzte (erschienen waren 55 Mitglieder). Ihr könnt, wenn Ihr den

Willen dazu habt, vieles von einander lernen, zumal die weiblichen Mitglieder werden bald einsehen, welchen Wert die Organisation auch für das spätere Leben hat.

Es ist daher die Pflicht eines jeden Kollegen und jeder Kollegin, mit allen Kräften für dieselbe einzutreten, und die uns noch Fernstehenden zu überzeugen.

Gau I. Eigenartige Ansichten über die Tätigkeit eines Buchbinders scheint die Direktion der Papier-Pappenfabrik und Buchdruckerei von Ullmann u. Co. in Mit-Orbe bei Landsberg a. M. zu haben. Ist man durch vielversprechende Offertenbriefe in dies Eldorado eingezogen, hat man ja anfangs nicht allzu viel Grund, Magelieder anzustimmen. Bald aber kommt die Kehrseite. Daß man während der eifrigsten Arbeitszeit vorzugsweise der Schneidemaschine seine Kräfte widmen muß, wäre an sich nicht weiter verwunderlich. Dazu kommt aber noch, daß man die Aussicht über zirka 40 Mädchen und diverse Maschinen übertragen bekommt und gleichzeitig bezantwortlich für deren Arbeiten gemacht wird. Die allzu geringen Akkordsätze bedingen die äußerste Anstrengung der Arbeiterinnen, was zur Folge hat, daß Arbeiten oft mangelhaft gemacht werden, wofür der Buchbinder dann büßen muß. Aber damit soll die Leistungsfähigkeit des Buchbinders ihr Ende noch nicht erreicht haben. Er soll noch zum Ersatz eines Hausdieners dienen. Das Hexanholen sowie Verpacken und Zunaheilen der Kisten wartet noch seiner, ebenso die Expedition derselben. Das war unserem Kollegen nun doch etwas zu viel und er schüttelte den Staub von seinen Füßen, zumal auch die Bezahlung zu wünschen übrig ließ. Möge ein jeder Kollege bei einem eventuellen Engagement von Seiten dieser Firma sich obiger Zeilen erinnern.

Rundschau.

Freigeiprochen wurde vom Schöffengericht in Plauen in Vogtland der Kartonagenarbeiter Rennert. Dieser hatte die Beiträge von 30 bis 40 Mitgliedern zu fassieren. Bei einer Revision im Jahre 1904 stellte sich heraus, daß er 183,12 Mk. der einkassierten Gelder nicht abliefern konnte, weil er das Geld anderweitig verbraucht hatte. Auch die von ihm geführten Bücher waren nicht in Ordnung. Rennert verpflichtete sich, das fehlende Geld ratenweise abzugeben. Da er jedoch trotz Stundung und Mahnungen die eingegangene Verpflichtung nicht innehielt, wurde Anzeige wegen Unterschlagung erstattet. Bemerkte sei auch, daß N. für das Kassieren eine kleine Entschädigung erhielt. Der Fall endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Rennert ist ein kleiner schwächlicher Mann, 33 Jahre alt und, wie er angibt, sehr nervös. Das Gericht erachtete nicht für festgelegt, daß N. das Geld unterschlagen hat; auch bezweifelte es bei dem Geisteszustande des Angeklagten dessen Straffähigkeit; ja, das Gericht hielt es für ungläublich, daß einem Manne, wie dem Angeklagten, ein so verantwortungsvolles Amt übertragen werden konnte.

N. war nicht Vertrauensmann und Kassierer der hiesigen Zahlstelle des Deutschen Buchbinderverbandes, wie der „Vogtl. Anz.“ berichtet, sondern hatte nur die Beiträge bei 30 bis 40 Mitgliedern zu fassieren. Es ist geradezu erhehend, wie wichtig und verantwortungsvoll das Gericht diesen Posten in diesem Falle hält. Gewiß haben gerade Arbeiterorganisationen die Verpflichtung, nur vertrauenswürdige Personen mit Klennern zu betrauen und muß dieser Fall auch zur Vorsicht für die Zukunft mahnen. Einer großen Intelligenz, 30 bis 40 Mitgliedsbeiträge zu fassieren, bedarf es aber nicht, wohl aber muß die betreffende Person ehrlich sein. Da das Gericht den Mann freigesprochen hat, leitet der „Vogtl. Anz.“ den Gerichtsbericht über diese Verhandlung mit dem Satze ein: „Wie wenig überlegt mitunter in Arbeiterorganisationen Vertrauensposten vergeben werden usw.“ Der geisteschwache Mann hat nicht nur Beiträge für den Buchbinderverband kassiert, sondern kassiert, wenn wir richtig unterrichtet sind, noch jetzt für ein Abzahlungs-geschäft. Seine Minderwertigkeit scheint also auch von diesen, doch sicherlich besseren Kennern der geistigen Qualifikation zu so einem verantwortungsvollen Posten nicht erkannt zu sein. Es wäre doch nicht ausgeschlossen gewesen, daß der Mann wegen Unterschlagung verhaftet worden wäre. Dann hätte der Reichslügenverband samt seinen Stipendiaten der staunenden Mitwelt verkündet, daß wiederum in Plauen ein an der Spitze der Partei mit großen Vertrauensäuntern ausgestatteter Genosse Arbeiter-groschen unterschlagen und bezprägt hat. Wir wissen schon, man schreibt rechts, aber auch links, immer wie es am besten gegen die organisierten Arbeiter ausgenützt werden kann.

Schnurkonkurrenz. Bekommt da ein Tübinger Meister eine Partie Manöverarten zum Aufziehen auf Leinwand. In 32 Teile muß dieselbe zerschnitten werden. Ohne Schneiden der Karte wäre Tariflohn eines Gehilfen für Aufziehen 1,60 Mk. In Tübingen jedoch bringt es ein Meister mit seinen Lehrlingen für 70 Pf. fertig. Die Lehrlinge kosten allerdings nicht viel; des Meisters Arbeitskraft ist vielleicht auch nicht viel wert; aber um 70 Pf. eine 32teilige Karte aufzuziehen, da muß man auch noch die Leinwand geschenkt bekommen.

Verband der Kartonagenfabrikanten für das Vogtland und Erzgebirge. Ein Verband der Kartonagenfabrikanten für das Vogtland und Erzgebirge ist vor kurzem in Falkenstein ins Leben gerufen worden. Schon längere Zeit, heißt es im „Papierfabrikant“ vom 12. Juli, bestanden in Plauen, Falkenstein usw. Ortsvereinigungen, allenthalben machten aber die Geschäftslage, die steigenden Pappen- und Papierpreise und Löhne und andererseits die zunehmende Schleuderkonkurrenz die Notwendigkeit eines weiteren, umfassenderen Zusammenschlusses aller vogtländischen Kartonagenfabrikanten zur unabwendlichen Pflicht. Auf ergangene Einladung hatten sich, dem „Falkensteiner Anzeiger“ zufolge, jetzt 45 Herren dort zusammengefunden, die nach eingehender Aussprache einstimmig die Gründung des Verbandes beschloßen. Der Verbandsitz wurde nach Plauen verlegt, und in den Vorstand wurde Herr Reinhard Gruner-Plauen als erster Vorsitzender gewählt.

(Partell. Rundschau.)

Es gibt doch noch gute Menschen! Wenn ist nicht die vielgenannte Firma Süß traurigen Angedenkens aus der letzten Dresdener Lohnbewegung bekannt? Wer hätte nicht mit Unmut von den schneidigen Attaken des Herrn Direktor Kallenbach gelesen, die er anwendet, um die Ausständigen auszuheuern zu lassen und den Verband niederzuzerren, wozu letzteres Verfahren er heute noch bei jeder Gelegenheit anzuwenden versucht?

Wie Unrecht tat man der Firma Süß, wenn man gesagt, sie hätte keine Ahnung, was der arbeitende Mensch für eine Ernährung zur Erhaltung seiner Kräfte haben müsse. Hat die Firma auch nicht immer ihren Leuten gegenüber nach dem Grundsatz: „Was der Mensch braucht, muß er ha'm“ gehandelt, so hat sie doch, wie nachstehende, der bürgerlichen Presse entnommene Einsendung (!) beweist, ein Herz für die Notleidenden.

Der „Dresdener Anzeiger“ schreibt:

Uns geht folgender Brief aus dem Manöver zu: „Daß es auch noch gute Quartiere im Manöver gibt, davon hier ein Beispiel. Die Leitung der Luftgasperfabrik von Paul Süß in Mügeln bei Pirna verpflegt ihre 35 Mann vom Infanterieregiment Nr. 103 wie folgt: früh: Kaffee; pro Mann fünf mit Butter getrichene Brötchen, zum Frühstück zweimal Butterbrot mit je ¼ Pfund Wurst und eine Flasche Bier, zu Mittag: Suppe, pro Mann sechs Klöße mit Sauerbraten, Kalbs- oder Schweinebraten und eine Flasche Bier, nachmittags Kaffee mit zwei gestrichenen Brötchen, abends: Kartoffelsalat mit Beefsteak, Butterbrot und zwei Flaschen Bier nach Wahl, 3 Zigarren sowie pro Mann 50 Pf. bar. Kaffee in der Flasche zum Ausrücken. Alle Hochachtung für solche Quartierwirte.“

Zur Verteuerung des Brotes. Das Berliner Statistische Amt macht allmonatlich zweimal in 34 Bädereien, welche über die ganze Stadt verteilt sind, Einkäufe von Roggen- und Weizenbrot und stellt daraus das Gewicht des Brotes fest, um die Bewegung der Brotpreise zu verfolgen. Die Ergebnisse dieser Ermittlungen liegen jetzt bis zur Mitte des Jahres 1907 vor. Um die Mitte des Jahres 1905 hatte die Verteuerung des Brotes begonnen. Das Roggenbrot besonders, welches in der minderbemittelten Bevölkerung eine große Rolle spielt, ist seit damals immer kleiner und leichter geworden. Das Durchschnittsgewicht des Fünfzigpfennigbrotes war in Berlin im Juni 1905 noch annähernd 2100 Gramm, im Juni 1906 dagegen nur noch rund 1850 Gramm, etwas über 1600 Gramm im Juni 1907. Auf das Kilogramm Roggenbrot stellte sich im Juni 1905 der Durchschnittspreis auf rund 24 Pf., im Juni 1906 schon auf mehr als 27 Pf. und sogar auf 31 Pf. im Juni 1907. Die folgende Berechnung zeigt, wie diese Preissteigerung wirkt, wenn eine Familie noch vor zwei Jahren mit einem Brot pro Tag auskam, also sieben Brote pro Woche, hatte dieselbe im vorigen Jahre schon acht Brote nötig, wenn sie daselbe Quantum Brot zu sich nehmen wollte wie früher. Um daselbe Quantum Brot zu erhalten, muß sie in diesem Jahre schon neun Brote kaufen. Das ist gegenüber dem vorigen Jahre eine Mehrausgabe von 50 Pf., gegenüber dem vorvorigen Jahre eine solche von 1 Mk. Das Fünfzigpfennigbrot wiegt jetzt fast 500 Gramm = 1 Pfund weniger als vor zwei Jahren. D. G.

Bekanntmachung.

Achtung, Buchbinder!

In einer am 12. September stattgefundenen Versammlung der Arbeitslosen wurde u. a. sehr lebhaft darüber Klage geführt, daß der Bezug von Buchbindern nach Berlin in diesem Jahre ein außerordentlich großer ist. Des weiteren wurde darüber Beschwerde geführt, daß das Umschauen, trotz des Verbots der Organisation, mehr und mehr überhand nimmt. Vornehmlich ist es ein großer Teil der Kollegen von außerhalb, die das Verbot unbeachtet lassen. Dadurch werden aber die Kollegen, die strikt die Vorschriften beachten, auf das schwerste geschädigt.

Gegenwärtig sind zirka 200 Kollegen auf dem Arbeitsnachweis eingeschrieben, darunter befindet sich ein ganz Teil Kollegen, die 6, 8, 10 und mehr Wochen auf dem Nachweis vergeblich auf Arbeit warten. Zu dem kommt noch hinzu, daß die Konjunktur in diesem Jahre eine nicht allzu günstige ist.

Es ist nun nicht unsere Absicht, die Freizügigkeit zu unterbinden, aber unsere Pflicht ist es, auf die große Arbeitslosigkeit hinzuweisen. Vornehmlich richten wir aber an die Kollegen das Ersuchen, sofern sie mittellos oder nicht in

einer höheren Unterstützungs-Klasse bezugsberechtigt sind, Berlin zu meiden, denn diese Kollegen wären ohne weiteres gezwungen, umschauen zu gehen. Aber auch an die übrigen Kollegen, an die hiesigen sowie die von außerhalb kommenden, richten wir das dringende Ersuchen, das Umschauen zu unterlassen. In der letzten Zeit gehörte es gerade nicht zu den Seltenheiten, daß Kollegen drei- und viermal nach ein- und derselben Stelle gingen. Fällt aber das Umschauen fort, so werden sich die Unternehmer mehr und mehr an den Arbeitsnachweis gewöhnen müssen. Die Agitationskommission der Buchbinderbranche Berlins.

S. A.: Paul Herzog.

Briefkasten.

N. F. in St. Leider erst in nächster Nummer.
P. F. in A. Warum nicht früher? Ging erst während Drucklegung dieser Nummer hier ein.

S. A. in C. In einer der nächsten Nummern.
N. A. in B. Es würde zu weit führen, wollte ich Ihre Zuschrift unter „Korrespondenzen“ bringen. Und als Inserat paßt der Text nicht.

Zurückgestellt wurden: Zur Geschichte der christlichen Gewerkebewegung.

Als Antwort auf verschiedene bezügliche Anfragen sei bemerkt, daß die Herausgabe des Ver-

bandsprotokolls nicht durch den Verbandsvorstand, sondern auf Wunsch des Verbandstages durch das Bureau desselben besorgt wurde, das seinerseits den Kollegen Brüdner-Berlin damit beauftragte.

Der Verbandsvorstand hat lediglich die Expedition der Protokolle ausgeführt.

Bei der Einziehung der Inseratenbeträge ergibt sich regelmäßig, daß ein großer Teil der Mitglieder als auch Zahlstellen und Gaus in der Begleichung der Inseratenrechnungen äußerst faumelig ist. Dieser Zustand zwingt uns, in Zukunft die am Kopfe jeder Nummer unserer Zeitung befindliche Notiz betr. Inserate mit äußerster Konsequenz durchzuführen. Alle Privatinserte, auch solche von einzelnen Werkstüben, selbst wenn sie mit dem Zahlstellenstempel versehen sind, werden nicht aufgenommen, sobald der entsprechende Betrag nicht mit beigefügt ist. Die Höhe desselben kann sich ein jeder leicht selbst berechnen, da alle Privatinserte pro Zeile 20 Pf. kosten. Inserate, denen der Betrag nicht beigefügt ist, finden keine Beachtung. Das gleiche gilt bei Bestellung von Tarifen.

Im übrigen ersuchen wir, die noch ausstehenden Rechnungen, die in einzelnen Fällen noch aus dem Jahre 1905 stammen, umgehend zu begleichen.

ANZEIGEN

Zahlstelle Dresden.
Am 19. Septbr. verchied nach einer langwierigen Lungenerkrankheit, im Alter von 18 Jahren, unser Mitglied, die Koloristin Frä. **Elsa Nitzsche.**
Ehre ihrem Andenken!
436] Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Bflingen.
Samstag, den 28. September 1907 findet in Kugels Turn- und Festhalle, Grabbrunnstraße, unser **11. STIFTUNGSFEST** mit Musik, Theater und nachfolgendem Tanz statt. Beginn 8 Uhr.
Wir laden hierzu die umliegenden Zahlstellen Stuttgart, Göppingen und Neulingen freundlichst ein.
442] [1,90 Die Ortsverwaltung.

Unlieb verspätet!
Unserem lieben Kollegen **Guno Meraner** zu seiner Vermählung mit Fräulein **Lara Krauß** die besten Glückwünsche!
441] Zahlstelle Plauen.

Unserem lieben Kollegen **Michel Schmidt** zu seinem 25jährigen Geschäftsjubiläum die herzlichste Gratulation!
442] [1,40 Zahlstelle Hamm.

Unserem lieben Kollegen **Curt Tannert** sowie seiner lieben Braut, Kollegin **Emma Reinhardt** zur Verlobung die herzlichsten Glückwünsche.
438] [1,60 Zahlstelle Deggau.

Mehrere tüchtige [1,20 **Etuistischer und Etuis-Arbeiter** zu dauernder Beschäftigung gesucht. **Wagner & Kunkel, Hannover.**

Buchbinder-Männerchor Leipzig
Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes * Dir.: R. Heyne
Sonnabend, den 5. Oktober 1907
Großes Vokal- und Instrumental-Konzert
im **Etablissement Schützenhaus**
L.-Sellerhausen
Anfang präzise 1/2 9 Uhr — Nach dem Konzert **BALL**
Programme à 25 Pf. sind bei den Vertrauensleuten sowie bei sämtlichen Sängern zu haben. Die Übungsstunden finden jeden Donnerstag 1/2 9 Uhr im kleinen Saale der „Drei Mohren“ statt. Sangeslustige, stimmbegabte Kollegen können daselbst jederzeit dem Verein beitreten.
433] [6,— **Der Vorstand.**

NEU! Wellenzieher NEU!
mit welchem der Marmorierer jede gewünschte Welle auf dem Marmoriergrund mit Leichtigkeit herstellen kann.
Preis mit Gebrauchsanweisung 1,10 Mark franko.
Paul Szigrist, Marmorierlehrer,
Größtes Spezialgeschäft in Marmorierfarben und sämtlichen Marmorier-Utensilien usw. en gros und detail.
Telephon 10 783. **Leipzig, Thalstr. 1.** Telephon 10 783.

Suche zum baldigen Eintritt einen **Kartonnagenzuschneider.**
W. Kleinhaus,
Etuist- und Kartonnagenfabrik, Oberstein a. d. Rafe.

Nebenerwerb.
Verkaufe mein Kaiser-Panorama, Origl. Fußrann, Berlin (Passage) komplett, mit Uhrwerk, Gasglühlicht, mit Tag- und Nachtregulierung u. 25 Stühlen für den billigen Preis von **1200 Mk.** Dasselbe eignet sich für verheirateten Kollegen als lohnender Nebenerwerb.
Offerten an **H. Scholz, Briesg-Breslau,** Mühlstraße erbeten. 432] [3,60

Suche Verbindung mit **tüchtigem Fachmann** der **Etuistbranche** unt. D. W. 596 durch Rud. Wosse, Dresden.

Für Berlin und Umgegend!
Kollegen, die eine Agentur der **Feuer- und Diebstahl-Versicherung** übernehmen wollen, auch als **Nebenschäftigung,** können ihre Adresse bei Unterzeichnetem abgeben.
Standesamtliche Aufgebot-Adressen werden **gratis** vergeben.
Richard Meyer, Generalagent, Berlin SO., Wrangelstr. 110.

Nach wie vor **am schnellsten** erhalten Buchbinder Stellungen in ganz Deutschland durch den **Kostenfreien Arbeitsnachweis von O. Th. Winckler Leipzig**
Seeburgstrasse 47,
weil die Liste derjenigen Meister, die Gehilfen suchen, **täglich** erscheint. Diese Liste wird allen anfragenden Buchbindergehilfen **vollständig kostenfrei** zugesandt.

Ausgießmasse
Dient zum Ausgießen gefetzter Titel oder aus Garnituren zusammengestellter Grabüren. Bei strengster Farbe und schnellstem Arbeiten **kein Herausreißen der Buchstaben möglich.** Große Zeiterparnis. Preis per Kilo **2,50 Mk.,** 1/2 Kilo **1,25 Mk.** Gießtopf **70 Pf.**
440] Zu beziehen durch: [4,—

Albert Dinglich, Leipzig-Neudau, Karolafstr. 711.
Gesucht allerorts Herren, welche Vertr. hochleg. Neuf. (erfklaff. Weichnachts-Artikel) nebenbei übern. Sof. Verdienst. Berl. Sie kostenl. Auskunft. **Herrn Wolf, Zwickau i. Sa., Nordstr. 30.**
Inserate finden nur Aufnahme wenn ihnen der Betrag = beigefügt ist. =

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingetragene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

Abrechnung des 2. Quartals 1907.

Einnahmen		Ausgaben	
An Ueberschüssen gingen ein:		An Zuschüssen nach:	
M. Augsburg	100	M. Apolda	90
M. Altona	150	M. Bremen	300
M. Bonn	100	M. Cassel	200
M. Biebr	200	M. Frankfurt a. M.	200
M. Bergen	400	M. Fürth	100
M. Braunschweig	100	M. Halle	200
M. Dresden	400	M. Hagen	100
M. Dülmen	100	M. Heilbronn	150
M. Elberfeld	300	M. Hanau	50
M. Erlangen	200	M. Köln	100
M. Fehenheim	400	M. Kirchheimbolanden	450
M. Gotha	100	M. Klein-Steinheim	200
M. Hamburg	400	M. Lahr	100
M. Hagen	200	M. M.-Gladbach	700
M. Hevelaer	400	M. Overtshausen	200
M. München	400	M. Odenburg	40
M. Neu-Isenburg	50	M. Regensburg	400
M. Overtshausen	100	M. Rumpenheim	120
M. Reutlingen	150	M. Stuttgart	600
M. Schleiz	100	M. Stettin	100
M. Ulm	100	Für Krankenunterstützung an Mit-	
M. Wiesbaden	130	gliedern:	
M. Witzsburg	100	1. Klasse nach § 10 Absatz 2	245
An Zinsen der Hypotheken	580	2. " " § 10 " 2	137
" " Wertpapiere	2107	3. " " § 10 " 2	746
" " von verkauften Wert-		1. " " § 10 " 1	10
papieren	192	3. " " § 10 " 1	298
" Strafen	8	ärztliche Behandlung	172
" Steuerresten	6	M. Arznei	54
1 neues Buch	—	M. Brillen	3
An Eintrittsgeldern einzelstehender	—	M. Heilmittel	3
Mitglieder	9	M. Beerdigungsgeld 1. Klasse	110
" Steuern 1. Klasse	406	M. Porto des Vorsitzenden	76
" " 2. " "	230	M. Porto des Kassierers	86
" " 3. " "	1744	M. Schreibmaterial	30
" " 4. " "	1	M. Verschiedenes	34
" Extrasteuern	41	M. 1008 Mitgliedsbücher binden	104
		M. Verwaltung von Depositen	39
		M. Revision des Jahresberichtes	10
An Rassenbestand nach Abrechnung	10009	M. Entschädigung der Revisoren	8
des 1. Quartals	229623	M. Vertretung des Kassierers	—
		M. während der Erkrankung des-	—
		M. selben	276
		M. Gehalt des Vorsitzenden	600
		M. " des Kassierers	500
		M. " des Schriftführers	15
		M. " der Beisitzer und des	—
		M. stellvertret. Vorsitzenden	75
		M. Beitrag zur Invaliden-	—
		M. versicherung	4
		M. Mietszins pro 2. Quartal	139
Summa	239633	Summa	8174

An Krankenunterstützung wurde ausgezahlt in:	Medizin und ärztliche Behandlung		Vorhandene Fonds	
	M.	ℳ.	M.	ℳ.
Aachen	158	—	41	217
Altenburg	122	80	13	44
Annaberg	243	—	74	27
Apolda	203	50	9	38
Augsburg	39	75	9	116
Altona (Elbe)	24	—	—	224
Barmen	109	75	11	243
Berlin	7144	80	552	1422
Bremen	489	10	23	69
Bonn	222	50	3	75
Biebr	963	—	4	40
Birgel	534	15	31	86
Bergen	268	50	68	24
Braunschweig	2	—	5	94
Buchholz	174	80	72	05
Breslau	183	50	66	43
Bielefeld	290	—	—	—
Brieg	161	75	—	—
Chemnitz	334	—	7	87
Cassel	258	75	—	—
Dresden	1030	—	98	94
Dülmen	102	10	3	—
Dortmund	270	50	7	29
Düsseldorf	142	—	1	—
Elberfeld	205	50	34	12
Erlangen	171	50	—	—
Essen (Ruhr)	48	—	—	—
Esslingen	17	75	—	—
Frankfurt a. M.	925	05	91	12
Freiburg i. S.	190	—	—	—
Freiburg i. B.	246	20	31	21
Fehenheim	505	50	55	63
Fürth	356	50	8	31
Gera	155	—	32	10
Gotha	231	—	15	31
Grünstadt	199	90	—	—
Hamburg	554	—	129	—
Hannover	1531	15	135	—
Halle	560	67	56	74
Heusenstamm	152	50	—	—
Hildesheim	7	—	13	93
Hausen	322	—	—	—
Hagen	57	—	—	—
Heilbronn	371	—	—	—
Hanau	200	—	—	—
Herzogen	108	—	—	—
Köln	391	50	15	23
Kirchheimbolanden	396	—	8	01
Hevelaer	202	—	—	—
Karlsruhe	157	75	5	39
Kandel	122	20	—	—
Klein-Steinheim	346	—	23	—
Konstanz	28	60	1	—
Leipzig	9621	25	212	07
Lahr	608	80	57	16
München	671	10	141	76
Mainz	235	50	9	44
Mannheim	324	—	15	63
Magdeburg	204	32	92	88
M.-Gladbach	796	50	72	24
Mühlheim	329	—	15	63
Mürnberg	985	80	73	72
Neu-Isenburg	14	—	5	—
Neu-Isenburg	20	75	—	—
Odenburg	4448	55	207	23
Overtshausen	772	20	21	50
Odenburg	—	—	—	—
Forzheim	—	—	—	73
Reutlingen	16	—	—	317
Regensburg	722	—	—	75
Rumpenheim	245	20	124	12
Remblieden	26	—	17	—
Sehma	—	—	18	80
Stuttgart	2528	95	78	40
Stettin	221	50	142	78
Schleiz	52	—	—	—
Schwerin	—	—	7	—
Ulm	18	—	10	72
Wiesbaden	34	—	9	—
Witzsburg	54	70	—	—
An Beerdigungsgeld:				
Berlin	350	—	—	—
Elberfeld	90	—	—	—
Hannover	180	—	—	—
Kirchheimbolanden	70	—	—	—
Leipzig	310	—	—	—
Lahr	90	—	—	—
München	90	—	—	—
Magdeburg	110	—	—	—
M.-Gladbach	80	—	—	—
Mühlheim	60	—	—	—
Odenburg	170	—	—	—
Stuttgart	280	—	—	—
Summa	47036	64	3045	03
				17220
				45

Bilanz:

Einnahme	239 633,15 M.
Ausgabe	8 174,70 "
Rassenbestand	231 458,45 M.

Für die Richtigkeit:

Die Revisoren:

Der Kassierer:

Jugo Bergmann. G. Glaubig.

P. Städter.

Leipzig, den 13. September 1907.